

PLAYGROUND MAGAZINE

OCHSNERSPORT.CH

SUTER / MEILLARD

Ein Duo zwischen
Rückschlägen
und Weltspitze.

LOÏC MEILLARD

Mit innerer Motivation
auf der Suche nach
dem perfekten Lauf.

HISCHIER / MEIER

Zwei Persönlichkeiten
stellen das Team
über eigene Ansprüche.



OCHSNER
SPORT

SPUREN, DIE BLEIBEN

Liebe Leserin, lieber Leser

Manche Spuren verschwinden mit der Zeit. Manche verändern alles – für immer. Die Spuren der Athletinnen und Athleten bei Olympischen Spielen gehören zur zweiten Sorte. Die leuchten ewig. Für uns bei OCHSNER SPORT sind diese Spuren Sinnbild dafür, was uns anspricht: die Liebe zum Sport und der Wille, die Extrameile zu gehen.

Wenn unsere Olympionikinnen und Olympioniken im Februar an den Start gehen, werden sie Spuren in der Geschichte hinterlassen. An sporthistorischen Orten wie Cortina oder Bormio dürfen wir dabei sein, wenn sie ihr Können in Schnee und Eis zeichnen. Als Ausrüster und Premium Partner von Swiss Olympic sind wir stolz, die Schweizer Delegation auf diesem Weg nach Milano Cortina 2026 zu begleiten.

Zum Team gehören Nico Hischier und Timo Meier. Zwei Ikonen, die eine ganze Eishockey-Generation geprägt haben (S. 36). Genauso wie Loïc Meillard, der als Weltmeister nun nach olympischen Sternen greift (S. 56). Oder die junge Freestylerin Mathilde Gremaud, die bereits einen kompletten Medallensatz besitzt und in ihre eigenen grossen Fussstapfen tritt (S. 12).

Inspiziert von den Ikonen des Schweizer Sports, teilen wir die Leidenschaft und den Antrieb der Sportprofis, Höchstleistungen zu erbringen. Mit hochwertiger Ausrüstung und erstklassigem Fachwissen unterstützen unsere Mitarbeitenden bei OCHSNER SPORT Kundinnen und Kunden, ihre persönlichen Ziele zu verfolgen (S. 64). Und dabei ihr volles Potenzial aufleuchten zu lassen.

Das PLAYGROUND MAGAZINE feiert die Entschlossenheit, die sich hinter jeder Spur verbirgt. Es geht um die Freude an der Bewegung und die Herausforderung, die jede Sportart mit sich bringt. Deshalb erzählt dieses Magazin von Menschen, Momenten und Meilensteinen, die motivieren. Tauchen Sie ein. Lassen Sie sich mitreissen. Und entdecken Sie Spuren, die in Erinnerung bleiben.



Sie gehen gut gelaunt, fokussiert und professionell voran: Timo Meier und Nico Hischier (rechts) am Dreh für den Olympia-Film von OCHSNER SPORT. Zu sehen ab Februar 2026.

«Inspiziert von den Ikonen des Schweizer Sports, teilen wir bei OCHSNER SPORT den Antrieb, immer besser zu werden.»

MARCO GRECO,
LEITER MARKETING OCHSNER SPORT



**OCHSNER
SPORT**






Premium Partner
of Swiss Olympic

36

Nico Hischier, Führungsspieler in der Schweizer Nationalmannschaft, nimmt im Februar erstmals an Olympischen Spielen teil.



«Ich weiss nicht, ob die grossen Nationen einen so starken Teamgeist entwickeln können, wie wir ihn haben.»

-  @ochsner_sport
-  facebook.com/ochsnersport
-  youtube.com/ochsnersport
-  @ochsner_sport
-  Strava: OCHSNER SPORT

IMPRESSUM

Herausgeber: OCHSNER SPORT AG, Allmendstrasse 25, 8953 Dietikon

Redaktionsleitung: Andreas Züger, OCHSNER SPORT, Allmendstrasse 25, 8953 Dietikon

Art Direction: Tim Brühlmann, Megaprint AG, Hohlstrasse 207, 8004 Zürich

Korrektur und Übersetzung: expresskorrektorat gmbh, 9050 Appenzell, und Diction AG, 9471 Buchs

Mitarbeit: Anja Baebler, Sandro Baebler, Adrian Bretscher, Michele di Fede, Christof Gertsch, Marcel Hauck, Nicholas Iliano, Flavio Leone, Randy Looser, Nils Lucas, Iso Niedermann, Arianna Pianca, Pia Schüpbach, Sophia Singh, Joel Tweitmann, Corsin Zander, Lucas Ziegler, Claudio Zingarello

Auflage: 230'000 Exemplare

Erscheinung: halbjährlich

Druck: Gedruckt in der Schweiz. Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, 3001 Bern. Wiedergabe von Artikeln und Bildern nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen lehnen Redaktion und Verlag jede Haftung ab. Technisch bedingte Farbabweichungen sind nicht auszuschliessen. Alle Preise in CHF und vorbehaltlich Druckfehler oder Lieferverzögerungen. Das PLAYGROUND MAGAZINE wurde im November 2025 gedruckt.

72

Mélanie Meillard (links) und Corinne Suter wissen, wie man Rückschläge wegsteckt.



«Was ich ihr mitgeben konnte, waren weniger konkrete Tipps als vielmehr moralische Unterstützung.»

«Es gibt Millionen Varianten von Silikon. Welche wir verwenden, wollen wir natürlich nicht verraten.»

42

Die Sportindustrie hat enorm viel zu bieten. Bei OCHSNER SPORT finden sich Weltklasse-Sportartikel.



78

Im Technologiezentrum von Swiss-Ski wird geforscht – weil jede Hundertstelsekunde zählt.

100 Jahre Olympische Winterspiele schrieben Geschichten von Helden, Verlierern und Tragödien.



30 Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1956. Im Februar kehren die Spiele nach 70 Jahren nach Cortina zurück.

Fotos: Adrian Bretscher, Flavio Leone

Fotos: Atelier Lomann, Lucas Ziegler, Keystoe

MILANO/CORTINA 2026 Dezentrale Spiele und ihre Herausforderungen. 06

AUS SPUREN GEMACHT Die Story hinter der Swiss Olympic Team Collection. 10

AUSHÄNGESCHILDER Die Schweizer Medailenhoffnungen für Italien. 12

NEO-PROFI Dania Allenbach konzentriert sich erstmals nur aufs Skifahren. 54

GENTLEMAN Loïc Meillard – ein Sportsmann mit Stil und Klasse. 56

KNOW-HOW Mitarbeiter:innen von OCHSNER SPORT sind erstklassig ausgebildet. 64

EXPERTIN Tina Weirathers Zuversicht vor der Olympia-Saison. 82

Nicht nur auf Schnee, sondern auch auf dem Eis soll es Medaillen geben. Wieso nicht im Eishockey?

OLYMPIA VOR DER HAUSTÜR

Die Schweiz freut sich auf Olympische Winterspiele an der Landesgrenze. Milano/Cortina 2026 bedeutet für die Athlet:innen beinahe ein Heimspiel, doch für Swiss Olympic auch logistische Herausforderungen. Chef de Mission Ralph Stöckli spricht über die Besonderheiten dezentraler Spiele und das Medaillenpotenzial der Schweiz.

TEXT ANDREAS ZÜGER

Nach Jahren der Winterspiele in fernen Ländern – Vancouver, Sotschi, Pyeongchang, Peking – kehrt Olympia nach Europa zurück. Direkt an die Grenze zur Schweiz. Wie die Sommerspiele in Paris 2024 verspricht Milano/Cortina ein Heimspiel für die Schweizer Delegation zu werden. Die Namen der Austragungsorte lassen Wintersportfans aufhorchen. Cortina d'Ampezzo, Val di Fiemme, Bormio, Livigno, Antholz. Dazu die Metropole Mailand. Es sind Ortschaften, die Sportgeschichte atmen. Gerade die italienischen Alpen und die Dolomiten sind Epizentren des Wintersports.

Doch so nah die Spiele auch erscheinen, sie werden für Swiss Olympic zu einer organisatorischen Herausforderung. Die dezentralen Winterspiele erfordern eine höchst komplexe Planung. «In Paris war das einfacher. Bis auf wenige Ausstellungen lagen die Wettkampfstätten nahe zusammen», sagt Ralph Stöckli. Der Ostschweizer amtiert seit Rio 2016 als Chef de Mission von Swiss Olympic. «In Italien ist das Gegenteil der Fall.» Vor Ort wird Swiss Olympic von vier Standorten aus operieren. «Cluster» nennt Stöckli diese Zentralen. Sie befinden sich in Mailand (Hallensportarten auf Eis), in Cortina (Ski alpin, Curling, Biathlon und die Sportarten im Eiskanal), im Veltlin (Ski alpin, Freestyle) und im Val di Fiemme (nordische Sportarten). «Die Grundidee ist, dass die Teams in diese Cluster anreisen, dort trainieren, die Wettkämpfe bestreiten und von dort wieder abrei-

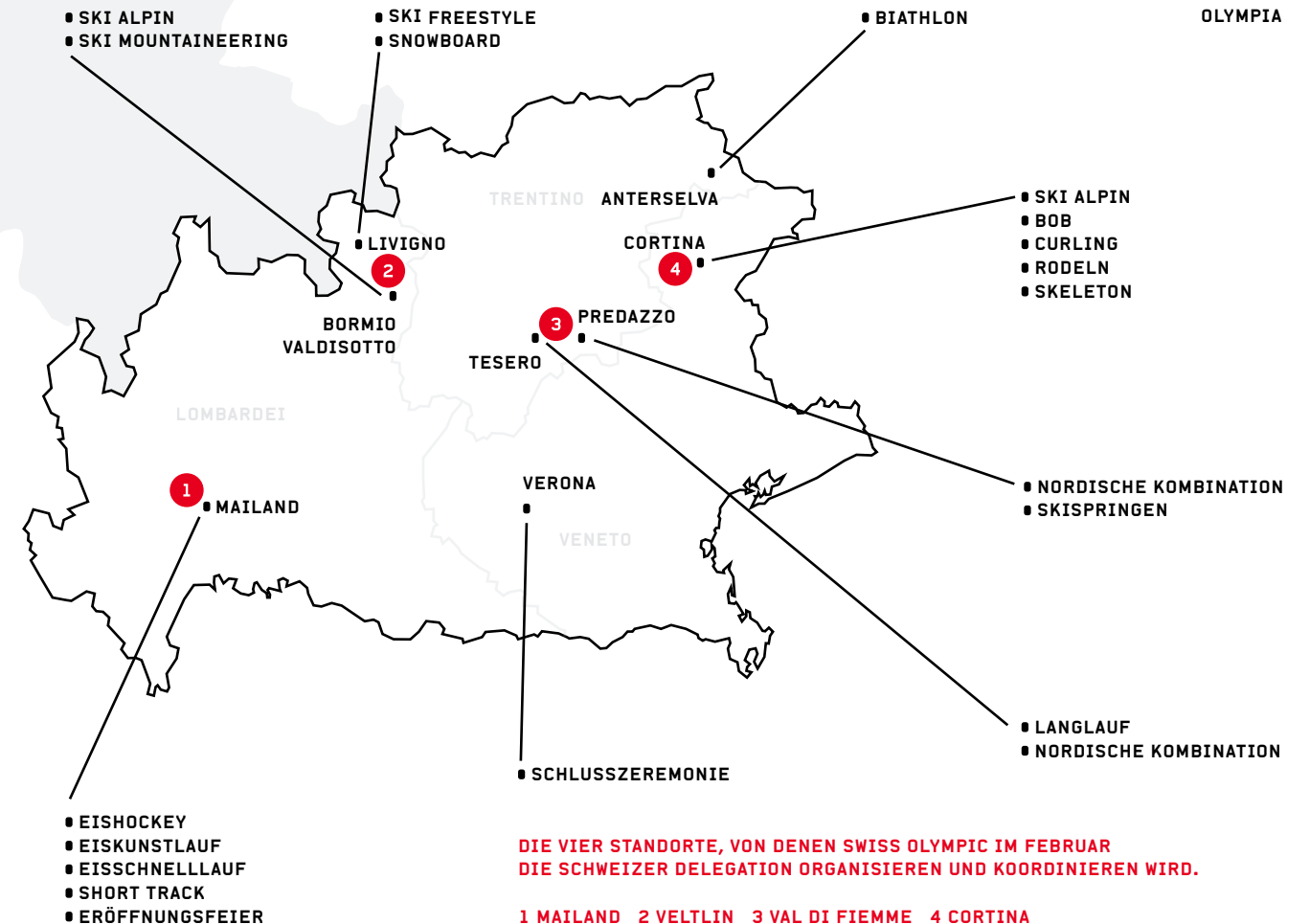
sen.» Dabei ausgenommen sind die ebenfalls dezentrale Eröffnungsfeier sowie die Schlusszeremonie in Verona.

DOPPELT SO VIELE BETREUER

Die Austragungsorte sind vielen Athlet:innen aus dem Weltcup zwar vertraut, doch im Februar wird alles anders sein. «Same, same, but different», fasst es Ralph Stöckli zusammen. «Es ist eine wichtige Aufgabe von uns, die Sportler:innenauf die speziellen Umstände vorzubereiten. Es sind weniger Betreuer:innen da, das Bewegen vor Ort ist nicht so einfach wie im Weltcup.»

Dass an Winterspielen deutlich weniger Sportarten ausgeführt werden als im Sommer, bedeutet nicht, dass die Organisation einfacher ist. Im Gegenteil: Zum einen ist da die Materialschlacht. Es bedarf keiner Logistikausbildung, um zu verstehen, dass ein Skifahrer deutlich mehr Material an einen Wettkampf mitbringt als eine Beachvolleyballerin. «Das ganze Material muss quasi aus dem Weltcup hinaus an die Olympischen Spiele und dann wieder zurück. Die Planung ist sehr kompliziert – und wird nicht nur für uns, sondern auch für die Verbände und Athlet:innen zu einer grossen Herausforderung.»

Wintersport sei deutlich «betreuungsintensiver», wie es Stöckli formuliert. Eine Formel besagt: Bei Sommerspielen kommen pro Athlet:in 0,5 Betreuungspersonen, bei Winter-



spielen ist es eine volle Betreuungsperson – das Doppelte. «Unsere Delegation wird rund 500 Leute umfassen. Das ist auch im internationalen Vergleich viel. Die kleine Schweiz wird im Februar eine der grössten Delegationen stellen.»

MEDAILENPOTENZIAL AUCH AUF EIS

Trotz allen Herausforderungen: Stöckli freut sich sehr auf die Spiele. «Es wird grossartig werdenn. Vor allem die Sportarten auf Schnee finden alle in bekannten Destinationen statt. Da schlägt das Wintersportherz höher.»

Stöckli ist zuversichtlich, nicht nur was das Organisatorische anbelangt, sondern auch das Sportliche. Er weiss aber, dass der Erfolg – konkret: Medaillen – zuletzt stark von einzelnen Sportarten abhing. In Peking 2022 gab es 15 Medaillen für die Schweiz. Ganze 14 davon wurden auf zwei Latten gewonnen (neun Ski alpin, zwei Ski Freestyle, zwei Skicross). Dazu kam Bronze von Snowboarder Jan Scherrer. Darauf angesprochen, nickt Stöckli. «Es ist so, dass die Skifahrer:innen in Peking die Medaillenbilanz gerettet haben. Wir müssen das Potenzial auch in anderen Sportarten abrufen können. Nicht nur auf dem Schnee, sondern auch auf dem Eis.» Swiss Olympic habe mit den Verbänden verschiedene Massnahmen getroffen. «Letztlich stehen aber die Verbände in der Verantwortung. Wir stehen unterstützend zur Seite. Die Mittel, die wir zur Verfügung stellen können, sind

in den vergangenen Jahren immer gestiegen. Jetzt wird der Wind aber rauer.» Stöckli spielt dabei auf die Pläne der Politik an, die Einsparungen im Leistungssport vorsieht.

Zurück zum Sportlichen. Im Februar wird die Sportart Ski Mountaineering erstmals Teil der Olympischen Winterspiele sein. «Wir haben viel darangesetzt, dass diese Sportart ins Programm aufgenommen wird. Ski Mountaineering hat in der Schweiz eine grosse Tradition und kann mit der Aufnahme ins Olympische Programm aus dem Schatten bekannter Wintersportarten heraustreten.» Die Schweiz gehöre zu den Topnationen, sagt Stöckli. «Deshalb ist dieser Schritt für uns eine tolle Entwicklung.»

LUXUSPROBLEME IN DER SELEKTION

Über ein konkretes Medaillenziel mag Stöckli noch nicht sprechen. Aber er sei überzeugt, dass die Schweiz an die Erfolge von Peking anknüpfen könne. «Die letzten Saisons zeugen vielerorts von einer guten Entwicklung. Gerade im Bereich Ski alpin stehen wir noch besser da als vor vier Jahren.» So schön die Erfolgsaussichten sind – sie bringen auch Herausforderungen mit sich. «Im Ski alpin, aber auch in anderen Sportarten wird es zu schwierigen Entscheidungen kommen. Es wird Athletinnen und Athleten geben, die trotz erfüllter Kriterien nicht werden starten können.» Luxusprobleme, nennt es Stöckli.



AUS

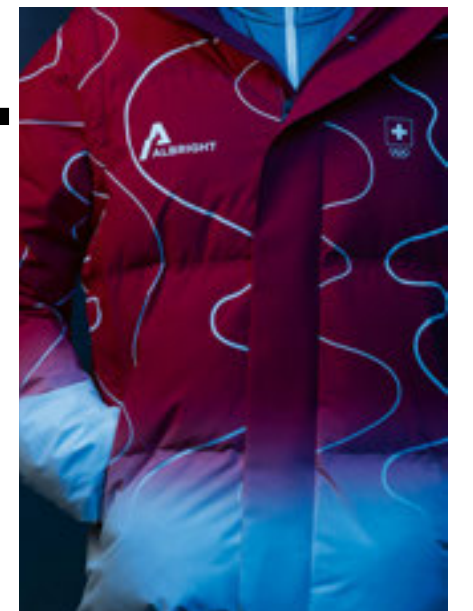


SPUREN

Sie erzählen Geschichten von Hingabe, Durchhaltewillen und Leidenschaft – die Spuren, die unsere Olympionik:innen auf Schnee oder Eis hinterlassen. Die Swiss Olympic Team Collection der Schweizer Marke ALBRIGHT soll der Schweizer Delegation in Milano/Cortina zu Höchstleistungen verhelfen.

FOTOS SANDRO BAEBLER

GEMACHT



Die Spuren, die an Olympischen Spielen hinterlassen werden, leuchten ewig. Mal sanft geschwungen, mal kraftvoll und entschlossen. Jede Spur steht für unzählige Trainingsstunden und harte Rückschläge. Gleichzeitig sind sie der stille Beweis für den unerschütterlichen Glauben an den eigenen Traum. Für den einen Moment an den Olympischen Spielen, in dem alles zählt – und in dem die Spuren eines jeden Athleten für immer leuchten.

SYMBOLKRÄFTIG UND MODERN

Inspiziert von genau diesen Spuren, entstand die neue Swiss Olympic Team Collection Milano Cortina 2026 – eine Hommage an den beeindruckenden Weg unserer Athletinnen und Athleten.

Die fließenden Linien, die sich durch die Kollektion ziehen, symbolisieren Bewegung, Fortschritt und Individualität. Die Kollektion überzeugt nicht nur durch ihre Symbolkraft, sondern auch durch ihr modernes Design: Ein dynamischer Rot-Weiss-Fade zollt der Schweizer Flagge Tribut und verleiht jedem Stück einen sportlich-eleganten Look.

38 TEILE, EINE KOLLEKTION

Die Swiss Olympic Team Collection Milano Cortina soll die Schweizer Delegation auf ihrem Weg zu Olympischen Grosstaten zu begleiten – mit einer Ausrüstung, die einerseits den höchsten Ansprüchen der Sportler:innen und des Staff gerecht werden und andererseits die olympischen Werte in jedem Detail widerspiegeln muss.

Die Kollektion der OCHSNER SPORT Exklusivmarke Albright umfasst 38 hochwertige Teile, entwickelt mit einem klaren Fokus auf Funktionalität, Komfort und Stil: von wetterfesten Puffy-Winterjacken, die selbst extremen Bedingungen trotzen, über stylische Midlayer mit optimaler Bewegungsfreiheit bis hin zu wärmenden Mützen, Handschuhen und robusten Softshell Pants.

Jedes Stück ist Ausdruck davon, Spuren zu hinterlassen – durch durchdachtes Design, erstklassige Qualität und tiefere Bedeutung. Ein sichtbares Statement für alle, die den Weg des Swiss Olympic Teams mit Stolz begleiten und Teil dieser Reise sein wollen. Ab sofort erhältlich – exklusiv bei OCHSNER SPORT.



DER SCHWEIZER SPORT IM FOKUS

OCHSNER SPORT und Swiss Olympic – das ist eine langjährige Symbiose. Die seit 2015 währende Premium-Partnerschaft von OCHSNER SPORT und dem Dachverband des Schweizer Sports wurde unlängst bis zu den Olympischen und Paralympischen Spielen 2034 in Salt Lake City verlängert. Der wohl wichtigste und für die Öffentlichkeit sichtbarste Teil dieser Kooperation sind die Delegationsbekleidungen bei olympischen Missionen. Erfahre mehr dazu unter ochsnersport.ch/swissolympic



HERO JACKET MEN
699.00
Art. 6 992 0002



HERO BEANIE
29.90
Art. 6 992 0039

ON CLOUDVISTA
219.90
Art. 1 081 0907



HERO PANT MEN
169.90
Art. 6 992 0021

MATHILDE GREMAUD, 25, SKI FREESTYLE

Ihr gehört im jungen Alter bereits ein kompletter Medaillensatz. Mit 25 Jahren ist die Style-Queen auf Skiern bereits eine Olympia-Legende! In Livigno – direkt an der Schweizer Grenze – will sie nachlegen. Die Chancen? Top!





CORINNE SUTER, 31, SKI ALPIN

Mit welchen Gefühlen Corinne Suter nach Cortina reisen wird, weiss noch niemand. Erfolgsdruck dürfte nicht dazugehören. Nach Abfahrtsgold an den Olympischen Spielen in Peking 2022 ist ihre Karriere ohnehin gekrönt. Doch folgt in Italien die Kür?

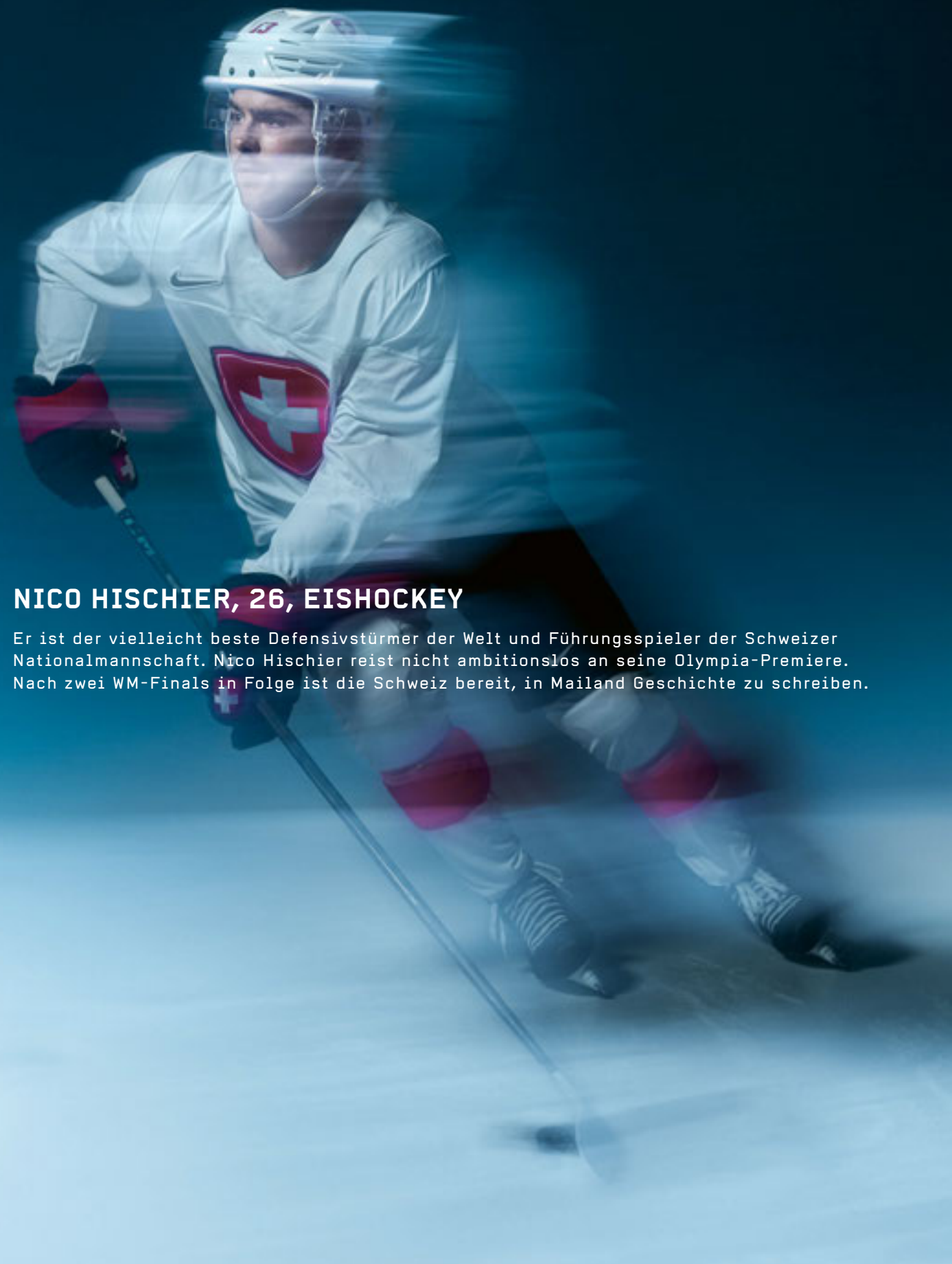
LOÏC MEILLARD, 29, SKI ALPIN

Peking 2022 waren nicht die Spiele des Loïc Meillard. Seither ist aber viel passiert. Der Romand etablierte sich als zweifacher Weltmeister an der Weltspitze. Medaillenchancen sind für Meillard in Bormio mehr als intakt – in bis zu vier Disziplinen!



NICO HISCHIER, 26, EISHOCKEY

Er ist der vielleicht beste Defensivstürmer der Welt und Führungsspieler der Schweizer Nationalmannschaft. Nico Hischier reist nicht ambitionslos an seine Olympia-Premiere. Nach zwei WM-Finals in Folge ist die Schweiz bereit, in Mailand Geschichte zu schreiben.





LUKAS BRITSCHGI, 27, EISKUNSTLAUF

Schritt für Schritt arbeitete sich der Schaffhauser an die Weltspitze. Mit dem Europameistertitel 2025 erreichte Lukas Britschgis Karriere einen Höhepunkt – vorläufig. Denn seine Ambitionen in Mailand liegen deutlich über seinem 23. Rang von Olympia 2022.



MÉLANIE MEILLARD, 27, SKI ALPIN

Sie steckte in ihrer Karriere Rückschlag um Rückschlag weg. Und hat sich nun im Winter 2024/25 mit acht Top-10-Platzierungen endgültig in der Slalom-Weltspitze etabliert. Mélanie Meillards Traum von den ersten Olympischen Winterspielen ist zum Greifen nah.

LENA HÄCKI-GROSS, 30, BIATHLON

Sie hat Erfahrung von zwei Teilnahmen an Olympischen Winterspielen. Und als Weltcup-siegerin weiss sie nun auch, wie man auf internationaler Bühne Rennen gewinnt. Besser war Lena Häcki-Gross in ihrer Karriere noch nie auf einen Grossanlass vorbereitet.



TIMO MEIER, 29, EISHOCKEY

Der Ostschweizer bestritt nie ein Spiel in der National League. Dennoch ist Timo Meier eine Lichtgestalt des Schweizer Eishockeys. Seine physische Präsenz und seine Tore sind für die Nationalmannschaft enorm wichtig. Dies wird in Mailand nicht anders sein.

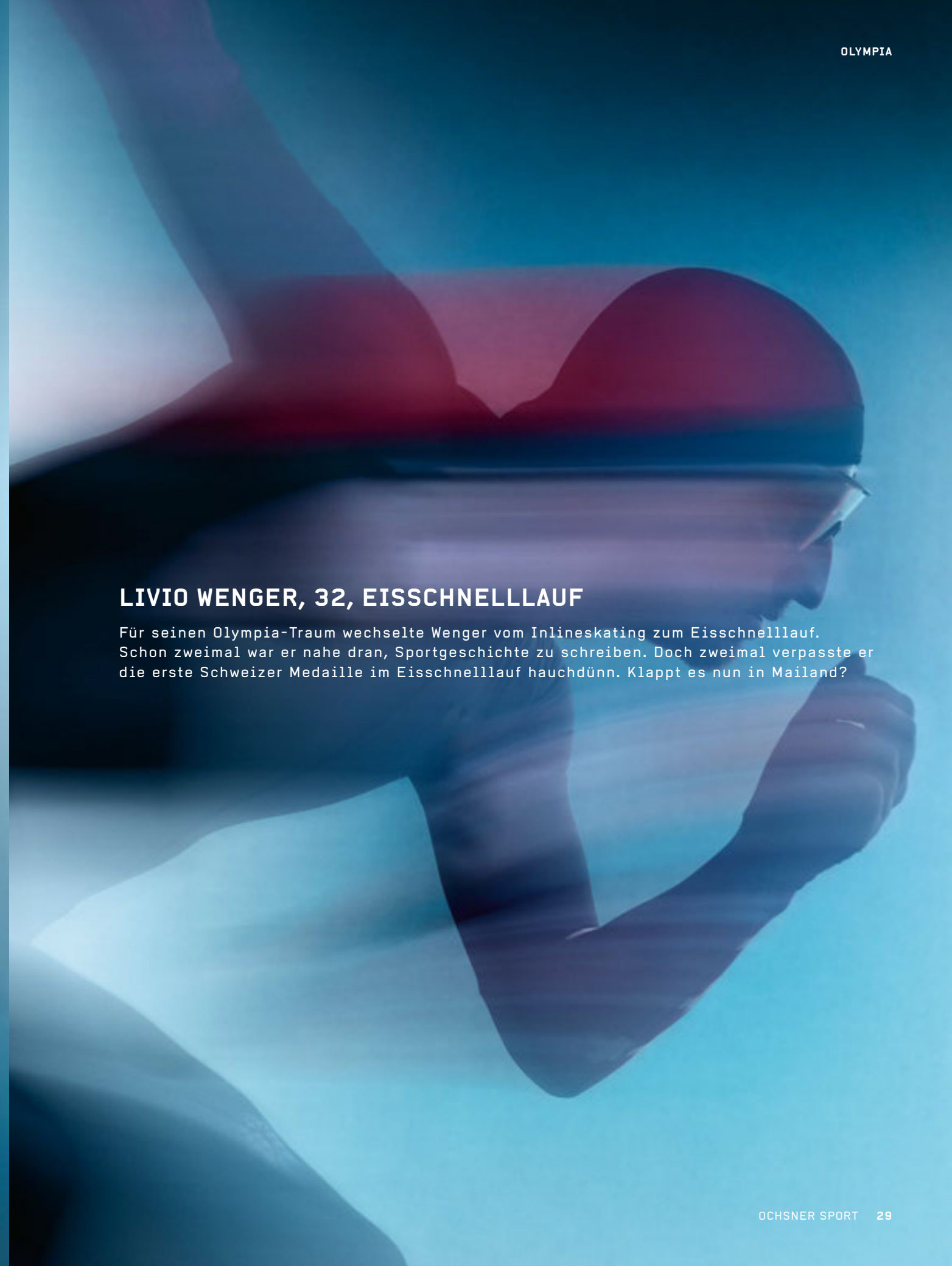




WELTKLASSE FOTOGAFIERT

In der kleinen Schweiz tummeln sich unglaublich viele Athlet:innen, die in dem, was sie tun, Weltklasse sind. In den vergangenen Monaten durfte OCHSNER SPORT mit neun dieser Ausnahmekönnner:innen Foto- und Videoaufnahmen machen. Das Ergebnis finden Sie hier im PLAYGROUND MAGAZINE – und ab Februar in unserem Film zu den Olympischen Spielen.

Fotos: Sandro Baebler



LIVIO WENGER, 32, EISSCHNELLAUF

Für seinen Olympia-Traum wechselte Wenger vom Inlineskating zum Eisschnelllauf. Schon zweimal war er nahe dran, Sportgeschichte zu schreiben. Doch zweimal verpasste er die erste Schweizer Medaille im Eisschnelllauf hauchdünn. Klappt es nun in Mailand?

«OLYMPIA WAR MEIN TÜRÖFFNER»

Die Wintersportnation Schweiz und Olympische Spiele – eine Symbiose, wie gemacht für unvergessliche Momente. Zusammen mit den Held:innen von damals blicken wir zurück auf die über 100-jährige Historie der Winterspiele. Sie erzählen Geschichten von Triumphen und Tragödien.

TEXT MARCEL HAUCK (KEYSTONE-SDA)



Roger Staub mit der Mütze, seinem Markenzeichen. Bankräuber ziehen sie, nicht wie Staub, übers Gesicht, um nicht erkannt zu werden.

1960 MEHR ALS NAMENSGEBER DER ROGER-STAUH-MÜTZE

Heute ist Roger Staub dank Bankräubern bekannt, die gerne die nach ihm benannte Mütze benutzen. Nur noch wenige erinnern sich, dass der Zürcher einst der bekannteste Skifahrer der Schweiz ist (und mit dem EHC Arosa Schweizer Eishockey-Meister). Seine Karriere dauert nicht sehr lange, ist jedoch 1960 in Squaw Valley mit Olympiagold und somit dem grösstmöglichen Erfolg gekrönt. Staub triumphiert im Riesenslalom mit vier Zehnteln Vorsprung. Bald darauf wechselt er zu den Profis und macht sich gerade in den USA einen Namen als Skilehrer und Begleiter von Promis, bewegt sich im Jetset von Vail bis Las Vegas und ist mit der TV-Ansagerin, damals «Schätzchen der Nation», Lilo Haussener verheiratet. Als Staub 1974 im Wallis mit dem Deltasegler abstürzt, ist die Abdankung im Zürcher Fraumünster ein riesiges Ereignis. Die nach ihm benannte Mütze hat er übrigens nicht als Erster getragen, sie war für ihn einfach ein Glücksbringer, und weil er sie in den Rennen trug, wurde sie berühmt.

1980 STANDING OVATIONS FÜR EINE TRAUMKÜR

Der 4. Platz gilt als undankbar. Es gibt aber Ausnahmen. Eine solche gelingt Denise Biellmann 1980 in Lake Placid. Mit einer fantastischen Kür reisst die damals 17-jährige Zürcherin das Publikum von den Sitzen. Auch fast 46 Jahre später denkt sie gerne zurück. «Die ganze Welt hat zugeschaut, es war ein Türöffner», erinnert sie sich. Nach dem Sieg an der EM im Januar 1981 will der «Blick» jeden Tag eine Story von ihr, wie sie lachend erzählt. Kurz darauf gewinnt sie den WM-Titel – und beendet ihre Amateurkarriere. «Ich hatte ein Angebot von Holiday on Ice für den Fall, dass ich gewinne.» Der Druck ist deshalb gross. Doch sie behält die Nerven. Lake Placid bleiben ihre einzigen Olympischen Spiele, weil damals der strikte Amateurstatus gilt. Bereuen tut Biellmann dies nicht, sie macht eine tolle Karriere mit Showauftritten. «Für mich hat das super gestimmt», sagt sie. Der 4. Platz – und das Leben danach.



Trotz fantastischer Kür verpasste Denise Biellmann eine Olympia-Medaille. Kein Grund zur Enttäuschung. «Für mich stimmte es», sagt sie.

1924 FÜR DAS ERSTE OLYMPIAGOLD PLATZEN BALLONS

Die erste Schweizer Goldmedaille der Olympiageschichte ist aus vielen Gründen eine unverhoffte. Ein Quartett aus drei Wallisern und einem Berner Oberleutnant läuft am 29. Januar 1924 in Chamonix zum Sieg in der Militärpatrouille. Captain dieser Staffel ist Denis Vaucher, der Grossvater des gleichnamigen aktuellen CEO der National League (Eishockey). Der Enkel erinnert sich, dass sein Grossvater erst kurzfristig dazustösst, weil sich ein vierter Walliser verletzt und die anderen drei, Alfred Aufdenblatten, Anton und Alfons Julen, ihn aus dem Militärdienst kennen und der Patrouillenführer gemäss Reglement ein Offizier sein muss. Auf eigene Kosten reist man in die Savoyer Alpen und schlägt den favorisierten Franzosen ein Schnippchen. «Sie fanden im Nebel das Ziel nicht», erzählt Vaucher über den Coup seines Vorfahren. Die Militärpatrouille ist der Vorläufer des modernen Biathlon, geschossen wird aus 150 Metern auf Luftballons. Unverhofft ist diese erste Olympia-Goldmedaille auch, weil Vaucher und seine Teamkollegen denken, sie nehmen an der «Internationalen Wintersportwoche» teil. Erst zwei Jahre später erklärt das IOC die Wettkämpfe von 1924 offiziell zu den ersten Olympischen Winterspielen.

Fotos: Keystone, Getty Images



Pilot Erich Schärer (links) schmeisst kurz vor dem Olympia-Rennen 1976 seinen Bruder Peter aus dem Bob.

1976 WENN DER FAMILIEN-FRIEDEN KURZ LEIDET

Bobpilot Erich Schärer, 1975 mit dem älteren Bruder Peter als Antrieber erstmals Vierer-Weltmeister geworden, strebt 1976 in Innsbruck eine Olympiamedaille an. Das Problem: die Startzeiten. Kurz vor dem Rennen lässt Schärer die Bombe platzen: Er wechselt seinen Bruder sowie Werner Camichel gegen Ueli Bächli und Ruedi Marti. «Es war notwendig», steht Schärer heute noch zu seinem Vorgehen. Der Vater versteht den Entscheid, die Mutter weniger. Die gewonnene Silbermedaille schenkt er seinem Bruder, der ihn überhaupt erst zum Bobsport gebracht hat. Dieser zeigt sich als fairer Sportsmann. «In unserer ursprünglichen Besetzung wären diese Startzeiten nicht möglich gewesen», sagt er damals. Eine Woche später werden die Brüder in St. Moritz zusammen Europameister im Zweier, vier Jahre später holt Erich in Lake Placid doch noch das ersehnte Olympiagold. Überhaupt hängt der Haussegel nicht lange schief. Die Brüder wohnen heute beide in Herrliberg am Zürichsee und sehen sich täglich.

1956 KEIN SCHNEE IN CORTINA D'AMPEZZO

Vor 70 Jahren ist die Sportwelt bereits einmal in Cortina d'Ampezzo zu Gast. Doch im Winter 1956 fehlt in den Dolomiten ein essenzielles Gut: Schnee. Lastwagenweise muss die italienische Armee die weisse Pracht in die Berge karren, um die Wettkämpfe möglich zu machen. Die Schweizer Athletinnen und Athleten haben aber gute Erinnerungen an den Nobel-Ferienort. Die Waadtländerin Madeleine Berthod gewinnt Gold in der Abfahrt, die Genferin Renée Colliard im Slalom und der Zürcher Franz Kapus mit seinem Viererbob-Team. Auch im Februar 2026 werden die Frauen-Skirennen, die Wettkämpfe der Bobfahrer, Schlittler und Skeletonis im Eiskanal sowie das Curlingturnier in Cortina ausgetragen.

Der Spotlight des Tessiner Ingenieurs Gianni Andreoli 1956 in Cortina d'Ampezzo. Mit dem damals neuartigen Gerät werden die Olympischen Ringe und die Namen der Olympiasieger an die Wände des Pomagagnon-Massivs projiziert.



Hedy Schlunegger fährt zwar in Rennen unglaublich schnell, trainiert aber nicht dafür. Die Berner Oberländerin ist die erste Schweizer Frau mit Einzelgold an Winterspielen.

1984 MOTIVIERT VOM PFEIFKONZERT IN SARAJEVO

Er hat erst ein Weltcuprennen gewonnen, die Favoriten im Olympia-Riesenslalom von 1984 sind andere. Zum Beispiel Pirmin Zurbriggen. Doch nun steht Max Julen im Starthaus des zweiten Laufes und blickt vom Berg Bjelasnica hinunter ins Tal. Was er sieht, könnte einschüchtern: 30'000 jugoslawische Fans, die gnadenlos pfeifen und buhen. Es führt einer der ihren, Jure Franko, und oben steht nur noch ein schwächlicher Oberwalliser, der knapp 23-jährige Max Julen. Er trägt nur Skibrille, die Haare flattern im Wind, und er hört alles. Julen weiss Das ist seine goldene Chance. Die Schneise im Wald ist steil, aber schmal und kurz, der Kurs zwangsläufig eng gesteckt. Ideal für ein wendiges Leichtgewicht wie ihn. Die Pfliffe motivieren ihn. Der Zermatter, der mittlerweile ein Hotel mit Matterhorn-Blick führt, gewinnt mit 23 Hundertsteln Vorsprung auf Franko. Dieser freut sich auch über Silber, gratuliert sofort und zeigt damit mehr Sportsgeist als seine Landsleute an der Piste.

2014 COLOGNA GEWINNT DEN WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT

2014 in Sotschi ist Dario Cologna der mit Abstand stärkste Langläufer der Welt. Doch im November zieht er sich einen Bänderriss im rechten Sprunggelenk zu, die Genesung bis Olympia wird zum Wettlauf gegen die Zeit. Und dann läuft der Bündner die Konkurrenz in Grund und Boden. In Russland setzt er sich im Skiathlon auf der Zielgeraden in einem Vierersprint durch. «Das macht es schon noch einmal etwas spezieller und emotionaler», erinnert sich Cologna. Über 15 km mit Einzelstart (klassisch) wiederholt er seinen Sieg von Vancouver 2010 mit riesigem Vorsprung. Und es wäre noch mehr möglich gewesen. In der Königsdisziplin über 50 km ist er bis zum letzten Anstieg auf Goldkurs – doch dann stürzt er. Dennoch hat er den Spielen in Sotschi seinen Stempel aufgedrückt. «Es sind wunderbare Erinnerungen», sagt er. «Auch, weil in Russland viele Zuschauer an der Loipe standen.» Übrigens: Vier Jahre später holt Cologna in Südkorea sein viertes Olympiagold doch noch.

1948 MILCH-TRANSPORT STATT SKITRAINING

Hedy Schlunegger ist der Inbegriff des früheren Ideals der Amateursportlerin. Die Tochter einer Familie von Bergführern, Wirten und Älplern startet nie im Ausland, ist aber ein Naturtalent auf den damals üblichen Holzski. Sie trainiert nicht für Rennen, doch sie fährt als Kind im Winter mit den Ski zur Schule und transportiert auch die Milch ins Dorf Wengen. Talent und das sozusagen natürliche Training reichen, um schon 19-jährig Schweizer Meisterin zu werden und mit 24 Jahren an den ersten Olympischen Spielen der Nachkriegszeit – zum Glück in der Schweiz – zu starten. In St. Moritz kürt sich Schlunegger in der Abfahrt zur ersten Schweizer Frau, die in einer Einzeldisziplin Olympiagold gewinnt – trotz eines (damals nicht unüblichen) Sturzes. Hatten die ersten Winterspiele im Oberengadin 1928 noch ohne Schweizer Sieg geendet, jubeln die Einheimischen diesmal dreimal – neben Schlunegger triumphieren Edi Reinalter im Slalom sowie der Zweierbob Endrich/Waller. St. Moritz wird ausgewählt, weil es dank der bestehenden Anlagen und der Verschonung durch den Krieg in der Lage ist, den Anlass in nur 18 Monaten vorzubereiten. Stars der Spiele sind auch die Eishockeyspieler, die angeführt vom legendären «ni»-Sturm mit Richard «Bibi» Torriani und dem Brüderpaar Hans und Ferdinand «Pic» Cattini Bronze gewinnen.

Fotos: Getty Images, Keystone, PD

Selbst die Skifahrer kehren ohne Edelmetall zurück. Dölf Mathis, Willy Favre und Jos Minsch (v. l.) 1964 in Innsbruck.



1964 DAS DEBAKEL VON INNSBRUCK ALS SPRUNGBRETT

Der Schweizer Auftritt 1964 in Innsbruck ist peinlich. 77 Sportler:innen reisen ins Tirol und kehren ohne Medaille zurück. Das gibt es zuvor und danach nie mehr bei Olympischen Winterspielen. Das Debakel zieht weite Kreise, sogar die Politik schaltet sich ein. Der Ruf der Schweiz als Ziel für Wintertourismus und das Image der Wehrhaftigkeit der Armee stünden auf dem Spiel. Der Tiefpunkt wird zum Startschuss für den Weg des Sports aus der Nische, eine Verbesserung der Strukturen und einen höheren Stellenwert in der Öffentlichkeit. Eine Studienkommission veröffentlicht einen Bericht, der «die Grundlagen für die Förderung des Spitzensports und eine Professionalisierung der bisher ehrenamtlichen Führung schaffen» soll. 1966 wird das Nationale Komitee für Elitesport (NKES) gegründet, 1970 folgt die Stiftung Schweizer Sporthilfe. Die Erfolge stellen sich bereits schnell ein. Acht Jahre später begeistern die «goldenen Tage von Sapporo» die Schweiz.

2010 ZUERST QUALIFIKANT, DANN OLYMPIASIEGER

Schon seit 22 Jahren und Pirmin Zurbriggens Sieg in Calgary wartet die Schweiz auf einen Olympiasieger in der Abfahrt, als die Spiele 2010 nach Kanada zurückkehren. Sieben Schweizer haben die Selektionskriterien erfüllt, die Hoffnungen ruhen vor allem auf Didier Cuche. Didier Défago muss sich teamintern durchsetzen und ergattert den vierten Startplatz. «Vor dem Start stellt man sich die Fahrt wie in einem Spielfilm vor, drückt auf Play, dann aber läuft es fast nie genau nach Plan», erklärt der Walliser heute. «Diesmal aber ging es fast perfekt auf.» Als er ins Ziel kommt und es grün aufleuchtet, weiss er, dass das «sicher für eine Medaille reicht» – nach fünf Weltmeisterschaften und zwei Olympischen Spielen ohne Edelmetall. Défago gewinnt in seiner langen Karriere auch die Prestigerennen am Lauberhorn und in Kitzbühel, doch «bei Vorträgen ist allen der Olympiasieg präsent», stellt er fest. Heute ist er Geschäftsführer der Weltcuprennen in Crans-Montana und der Weltmeisterschaft 2027 und weiterhin Botschafter von OCHSNER SPORT.



Die Hoffnungen lagen auf Didier Cuche und Carlo Janka (der später in Vancouver den Riesenslalom gewinnt). Doch am Ende jubelt Didier Défago sensationell über Abfahrtsgold.



Marie-Theres «Maite» Nadig in Sapporo. Nicht wie die Männer (rot-schwarz) fährt sie im blauen Dress. Die Frauen geniessen noch nicht denselben Status.

1988 DIE ABWEHRSCHLACHT VON CALGARY

In den 1980er-Jahren ist das Schweizer Eishockey weit davon entfernt, erstklassig zu sein. An der WM 1987 in Wien steigt man mit 0 Punkten aus 10 Spielen ab, gegen die Sowjetunion gibt es ein 5:13, gegen Schweden ein 1:12 und gegen Westdeutschland ein 1:8. Entsprechend gering sind die Erwartungen an den Winterspielen im folgenden Jahr in Calgary. Und dann dies: Gegen den späteren Silbergewinner Finnland gewinnen die Schweizer im ikonischen Saddledome das Eröffnungsspiel 2:1. Im Startdrittel überrascht das Team von Trainer Simon Schenk mit einem Kontertor von Peter Jaks und einem Slapshot von Köbi Kölliker und führt 2:0. Spätestens nach dem Anschlusstor der Finnen entwickelt sich eine Abwehrschlacht. Angeführt von den NLA-Stars Kari Eloranta (Lugano) und Rexi Ruotsalainen (Bern), drücken die Nordländer auf den Ausgleich, doch der überragende Davoser Richi Bucher im Schweizer Tor lässt sich nicht mehr bezwingen. Er wehrt 32 von 33 Schüssen ab. Die Schweizer schlagen dann auch noch Polen, verpassen aber die Finalrunde der besten sechs knapp.

Fotos: Keystone (2), PD

1980 JUNG, UNBEQUEM UND UNGLAUBLICH SCHNELL

Japan ist für Marie-Theres Nadig ein Kulturschock. Als sie für die Olympischen Spiele 1972 nach Sapporo fliegt, ist das ihre erste grosse Reise. Sie ist ja auch erst 17 Jahre alt und ein fast völlig unbeschriebenes Blatt. Doch dann sorgt die junge Frau von den Flumserbergen für den Startschuss der noch heute legendären «goldenen Tage von Sapporo» mit zehn Medaillen, darunter vier goldenen, und dem 3. Platz in der Nationenwertung hinter den Staatsamateuren aus der Sowjetunion und der DDR. Bernhard Russi fährt zwei Tage als Favorit zum Abfahrtsieg – im rot-schwarzen Dress. Bei den Frauen aber scheint Gold für die grosse Annemarie Moser-Pröll reserviert. Nadig ist aber 32 Hundertstel schneller – im blauen Anzug, denn die Frauen haben noch nicht den gleichen Status wie die Männer. Dass ihr Triumph in der Abfahrt alles andere als Zufall ist, beweist sie drei Tage später. Im Riesenslalom, damals noch in einem Lauf, distanziert sie Moser-Pröll sogar um 85 Hundertstel und die drittplatzierte Wiltrud Drexel um fast 2,5 Sekunden. Was für eine Machtdemonstration! Zum «Schätzchen der Nation» wird Nadig nicht, dafür ist sie zu unbequem. «Ich war sehr direkt», gesteht sie kürzlich in einem Interview mit der «SonntagsZeitung». «Schrieb mir einer etwas vor, machte ich das Gegenteil.» Auf den Ski fühlte sich die Ostschweizerin aber wohl. 1980 gewinnt sie noch einmal Bronze in der Abfahrt, mit 26 tritt sie zurück. Nach 24 Siegen im Weltcup und als frisch gebackene Gesamtweltcup-Siegerin.

«JEDER WILL
EINE MEDAILLE.
AUCH WIR!»

Sie sind Teamkollegen bei den New Jersey Devils und in der Schweizer Nati. Doch Nico Hischier und Timo Meier verbindet mehr. Sie sind Freunde, die sich gegenseitig unterstützen. Und sie sind das Herz einer neuen Schweizer Eishockeygeneration – geeint im Traum von einer Medaille bei Olympia.

TEXT ANDREAS ZÜGER FOTOS ADRIAN BRETSCHER

Nico Hischier (links) und Timo Meier verkörpern den Schweizer Teamgeist. An den Olympischen Spielen wollen sie beweisen, das Zusammenhalt mehr wert ist als jedes Starensemble.



«Olympische Spiele sind das Grösste für einen Sportler. Es ist schön, dass dieser Traum für mich nun zum Greifen nah ist.»

TIMO MEIER
SCHWEIZER NATIONALSPIELER

Timo Meier und Nico Hischier reisen individuell an, fahren jedoch gleichzeitig auf dem Parkplatz der Eishalle in Sursee vor. Beide überpünktlich – Musterprofis eben.

«Wie parkierst du denn wieder?», ruft Meier in breitem Ostschweizer Dialekt. «Kerzengerade! Nicht wie du», gibt Hischier auf Walliserdeutsch zurück. Die beiden Teamkollegen necken sich erst, begrüßen sich dann herzlich, als ob sie sich schon lange nicht mehr gesehen hätten. Dabei haben sie sich erst wenige Tage zuvor beim Charity-Spiel von Kevin Fiala in der Swiss Life Arena getroffen. Danach besuchten sie gemeinsam die Street Parade. Mit der Technoparty in Zürich endete die kurze Phase, in der die beiden NHL-Spieler etwas weniger trainierten, dafür den Sommer genossen. «Jetzt heisst es: Back to Business», sagt Meier, während er den Stock einige Male gegen den Boden klopft. «Wir haben in dieser Saison viel vor.»

Wir treffen das Duo der New Jersey Devils anlässlich des Filmdrehs zur Olympia-Kampagne von OCHSNER SPORT – und sprechen über Olympia, Nationaltrainer Patrick Fischer und die Heim-WM, die Hischier und Meier im Falle einer erfolgreichen NHL-Saison wohl verpassen würden.

Den Winter habt ihr zusammen bei den Devils verbracht, den Frühling an der WM bei der Nationalmannschaft. Nun treffen wir euch im Sommer hier für den Olympia-Dreh für OCHSNER SPORT. Geht ihr euch nie auf die Nerven?

Hischier: (Lacht.) Nein, gar nicht. Ich finde es cool, Timo und auch Jonas Siegenthaler im Team zu haben. Es ist nicht selbstverständlich, in der NHL mit Landsleuten zusammenspielen zu dürfen.

Meier: Wir unterstützen uns gegenseitig. Als Schweizer teilen wir die gleichen Werte, wir sind in derselben Kultur aufgewachsen. Auf Roadtrips gehen wir oft zusammen essen, weil wir sogar den Essensgeschmack teilen. Es ist schön, wenn man sich in der Muttersprache unterhalten kann.

Hischier: Ich freue mich übrigens auch immer, in der NHL gegen andere Schweizer zu spielen. Wenn es die Zeit erlaubt, gehen wir nach einem Spiel immer gemeinsam essen. **Gibt es auf dem Eis Situationen, in denen ihr aus Kalkül Schweizerdeutsch spricht, damit euch die Gegner nicht verstehen?**

Hischier: Vielleicht, wenn wir auf dem Eis etwas Spezielles probieren wollen...

Meier: Es kann vor einem Bully schon mal vorkommen. Oder auch auf der Bank, um uns zu motivieren.

Ihr beide gehört zu den sechs Spielern, die bereits im Juni in den vorläufigen Olympia-Kader berufen wurden. Genauso wie Superstars wie Crosby, McDavid oder Draisaitl. Was löst dies in euch aus?

Meier: Nun, mit diesen Spielern messen wir uns in der NHL regelmässig, deshalb hält sich die Ehrfurcht in Grenzen. Aber Olympische Spiele sind für einen Sportler das Grösste.



Bodenständig, freundlich, gut gelaunt – Timo Meier und Nico Hischier auf dem Parkplatz der Eishalle in Sursee. Gemeinsam stehen sie für die Olympia-Kampagne von OCHSNER SPORT vor der Kamera.

Deshalb ist es sehr schön, dass dieser Traum zum Greifen nah ist.

Hischier: Ich durfte noch nie an Olympischen Spielen teilnehmen. Dass das jetzt wahr wird – sofern ich gesund bleibe (klopft auf Holz) –, erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit. Stolz macht mich aber nicht die frühzeitige Nomination, sondern dass ich Teil des Teams sein darf, das die Schweiz an Olympia vertritt.

Sofern es Gesundheit und Vertragssituation zulassen, folgen Schweizer NHL-Spieler den Angeboten für die Nationalmannschaft ausnahmslos. Inwiefern hängt dieses Commitment mit dem Coach Patrick Fischer zusammen?

Meier: Das hat nicht direkt mit dem Trainer zu tun. Es ist der Stolz, für die Schweiz zu spielen, Teil dieser Truppe zu sein. Es macht Spass, als Einheit die Schweizer Werte aufs Eis zu bringen. Ich denke, das spüren auch die Fans.

Hischier: Es gibt nichts Schöneres, als mit einer coolen Truppe ein Turnier zu spielen. Dass die Atmosphäre im Team so gut ist, ist auch ein Verdienst von Patrick Fischer.

Was sind die grössten Stärken von Fischer?

Meier: Er ist ein sehr guter Motivator. Er lässt uns zusammenrücken, sorgt für einen grossen Teamgeist.

Hischier: Fischli ist als Person sehr authentisch. Er ist, wie er ist, und verändert sich für niemanden. Das spüren und respektieren die Spieler. Auch deshalb hat er eine gute Beziehung zu den Spielern.



«Es ist gefährlich, von Olympia-Medaillen zu reden. Aber ohne Ziel muss man gar nicht erst hinfahren.»

NICO HISCHIER
CAPTAIN DER SCHWEIZER NATI



Nach zwei WM-Finals reist die Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft selbstbewusst nach Mailand. «Wenn die anderen Teams unsere Kaderliste sehen, wird uns niemand unterschätzen.»

Bevor wir über Olympia reden, noch ein paar Worte zur Heim-WM im Frühling. Natürlich wollt ihr mit den Devils nicht die Playoffs verpassen. Es gäbe aber wohl ungünstigere Saisons...

Hischer: Eine Heim-WM wäre natürlich einmalig in einer Karriere. Aber ich verzichte gerne darauf, wenn wir mit den Devils erfolgreiche Playoffs spielen.

Meier: Dass die WM in der Schweiz stattfindet, freut mich. Im Idealfall können mehr Kinder dafür begeistert werden, Eishockey zu spielen. Aber für Nico und mich gibt es kein Best-Case-Szenario. Wir wollen mit der Schweiz ein erfolgreiches Olympia-Turnier spielen und mit den Devils in den Playoffs so weit kommen wie möglich. Das ist alles, was zählt. Falls es so weit kommt und wir früh ausscheiden, sind wir enttäuscht. Heim-WM hin oder her.

Wie sehr beschäftigt euch die Niederlage im WM-Final gegen die USA heute noch?

Hischer: Ich war ja verletzt und habe nicht gespielt...

Meier: ... aber du warst Teil des Teams.

Hischer: Also: 2024 spielte ich im Final, 2025 sass ich auf der Tribüne. Beide Niederlagen waren nicht angenehm. Aber wie es Fischer sagt, passiert alles aus einem Grund. Wir müssen uns weiterhin vertrauen. Irgendwann haben wir das Glück auf unserer Seite. Ich verbinde die beiden Silbermedaillen mit tollen Emotionen. Daran muss man sich festhalten, nicht an den bitteren Finalniederlagen.

Meier: Ich bin ein sehr emotionaler Mensch. Der Moment der Niederlage war brutal. Ich wollte diese Goldmedaille unbedingt, es wäre ein Riesenfest geworden. Aber man muss daraus lernen. Das Leben geht weiter, die Karriere geht weiter. Es darf einen nicht runterziehen, man muss die Gefühle in Motivation umwandeln.

Nun zu Olympia. Als bekannt wurde, dass die NHL während Olympia pausiert – wie reagierten die Spieler?

Hischer: Die überwiegende Mehrheit der Spieler hat sich gefreut. Olympia ist in so vielen anderen Sportarten das Grösste. Und das ist im Eishockey nicht anders. Alle Spieler kommen, die Besten spielen gegen die Besten.

Meier: Ich bin nun auch schon 29. Das erste Mal in meiner NHL-Karriere wird die Saison für Olympia unterbrochen. Bei Olympia kann man nie wissen, wie viele Chancen es gibt. Und als Sportler will man mindestens einmal dabei sein. Und so geht es vielen anderen Eishockeyspielern in der NHL auch.

Welche Rolle spielten die Spieler in den Verhandlungen der NHL?

Hischer: Es gab Spieler, die Druck machten. Alexander Owetschkin war früher ein prominenter Befürworter, nun sind es andere, die verhandelten. Ich war aber nicht dabei.

Meier: Wir Schweizer sind da etwas neutraler (lacht).

Ihr spielt im Februar in Mailand, nahe der Schweizer Grenze. Macht es das für euch noch spezieller?

Hischer: Für mich als Walliser schon. Wir sind als Kinder oft mit dem Zug nach Domodossola gefahren, um Glace oder Pizza zu essen. Und wir machten auch Tagesausflüge nach Mailand. Die Stadt verbinde ich mit meiner Kindheit.

Meier: Der Support der Schweizer Fans wird sicher unglaublich sein. Wenn ich es mit den Distanzen in den USA vergleiche, ist das ja ein Katzensprung.

Darf die Schweiz von einer Eishockey-Medaille träumen?

Meier: Wir müssen uns vor niemandem verstecken. Die anderen Nationen wissen, wie wir uns zuletzt präsentiert haben. Und wenn sie unsere Kaderliste sehen, wird uns niemand unterschätzen. Aber das Niveau wird unglaublich hoch sein. Wir müssen uns vertrauen. Unsere Einheit, unser Zusammenhalt macht uns stark.

Das ist noch keine Antwort auf die Frage...

Meier: Jeder will eine Medaille. Auch wir!

Hischer: Es ist gefährlich, von einer Medaille zu reden. Aber ohne Ziel muss man gar nicht hinfahren.

Ist es für die Schweiz ein Vor- oder ein Nachteil, dass alle NHL-Spieler dabei sind?

Hischer: (Überlegt.) Das ist egal, irrelevant. Wir müssen realistisch sein. Länder wie Kanada, die USA oder Schweden werden unglaubliche Teams stellen. Aber ich weiss nicht, ob diese Nationen einen so starken Zusammenhalt, wie wir ihn haben, entwickeln können.

Patrick Fischer hat das Team zuletzt bewusst verjüngt.

Was braucht die Schweiz für Mailand – noch mehr frischen Wind oder Kontinuität?

Meier: Wir haben uns an den letzten Turnieren ideal auf Olympia vorbereitet. Die Spieler kennen sich, auf und neben dem Eis, wir sind eingespielt. Die Aufgabe von uns Spielern ist, uns mit guten Leistungen für die Nati zu empfehlen und letztlich dem Team zu helfen. Nur das muss unser Fokus sein. Die richtigen Spieler auszuwählen, ist die Aufgabe des Trainers, nicht unsere.

Gibt es für euch prägende Olympia-Momente?

Hischer: Es gibt einige. Als Walliser schaute ich natürlich viel Ski, aber auch Snowboard. Die Goldmedaille von Iouri Podladtchikov ist mir noch gut in Erinnerung.

Meier: Allgemein genoss ich es jeweils, den ganzen Tag Sport zu schauen (lacht). Ich als Ostschweizer erinnere mich noch an die Bobrennen mit Beat Hefti.

In welcher olympischen Sportart, ausser Eishockey, wärt ihr am erfolgreichsten?

Meier: Bob vielleicht.

Hischer: Ich fuhr sehr viel Snowboard früher, also Snowboard Freestyle vielleicht.

Meier: Wegen meiner Postur und meiner Beine wäre es vielleicht Ski. Im Sommer vielleicht Handball. Oder Kugelstossen. Wie Werner Günthör – auch ein Ostschweizer.

Hischer: Warum nicht Golf?

Meier: (Lacht.) Nein, das würde nicht reichen für Olympia.

Rossignol X-lum Langlaufski-Set (Art. 5 120 0015) CHF 599.00 (CLUB Preis 479.20). Rossignol Langlauf-Stöcke (Art. 5 123 0200) CHF 169.90.
 Rossignol Langlauf-Schuhe (Art. 1 014 0413) CHF 359.00. Salomon Langlauf-Schuhe (Art. 1 014 8877) CHF 250.00.
 Kari Traa Thermal Langlaufjacke (Art. 6 178 0156) CHF 210.00. Kari Traa Half-Zip Midlayer (Art. 6 178 0157) CHF 109.90.

Kari Traa Mütze (Art. 6 175 0033) CHF 39.90. Garmin Forerunner 570 42 mm Sportuhr (Art. 5 630 0058) CHF 549.90.
 Suprabeam V4pro rechargeable Stirnlampe (Art. 5 537 0017) CHF 149.90.
 Oakley Sutro Lite Sportbrille (Art. 5 941 0614) CHF 209.00. Winforce 1000 ml Trinkgurt (Art. 5 805 0000) CHF 47.90.

SPORT INDUSTRIE

OCHSNER SPORT beherrscht die Kunst, Sportartikel zu bewegen – durch Lager, Lastwagen und Herzen. Was durch unsere Hände geht, landet später auf Weltcup-Podesten oder in Powderträumen. Wintersport ist bei uns kein Thema. Es ist ein Aggregatzustand.

FOTOS & SETBAU ATELIER LOMANN, RANDY LOOSER / JOEL TWEITMANN
 LICHT MICHELE DI FEDE



Kari Traa Half-Zip Midlayer (Art. 6 178 0157) CHF 109.90

Garmin Forerunner 570 42mm Sportuhr (Art. 5 630 0058) CHF 549.90.



Form und Funktion im perfekten Zusammenspiel – bis ins kleinste Detail durchdacht. Langlaufjacke von Kari Traa, Uhr von Garmin.

Nordica Multigara DC Ski-Set 25/26 (Art. 5 100 8871) CHF 1220.00 (CLUB Preis 976.00). Albright Carbon Skistock (Art. 5 104 0101) CHF 79.90.
 Salomon S/Pro Supra Dual Boa 130 Skischuh (Art. 1 012 0701) CHF 720.00. Albright Wengen Skijacke (Art. 6 100 0286) CHF 449.00. Hestra XC Primaloft
 Handschuh (Art. 6 153 0017) CHF 69.90. Giro Tenet Mips Skihelm (Art. 5 140 0822) CHF 229.00. Giro Balance Vivid Skibrille (Art. 5 144 1507) CHF 169.90.

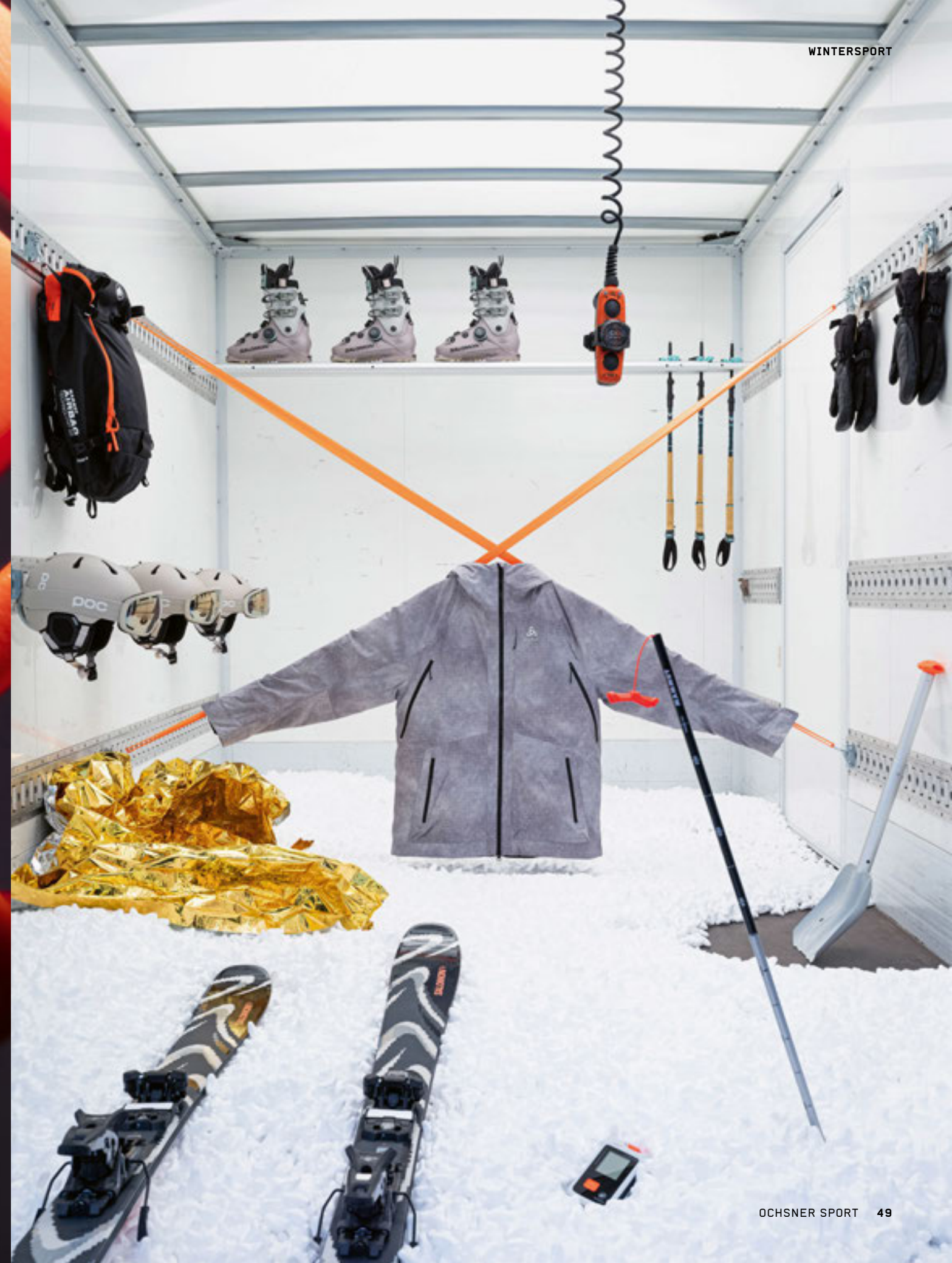


Boa setzt sich gegen klassische Schnallen vermehrt durch. Weil? Leicht und hochpräzise. Skischuhe von Salomon.

Jedes Minus-Gramm zählt. Selbst von leichtem Material wird nur so viel verwendet, wie nötig ist. Schaufel von Mammut.



Salomon QST 94 Freeride Ski 25/26 (Art. 5 100 0087) CHF 600.00 (CLUB Preis 480.00). Salomon S/Lab Freeridebindung (Art. 5 102 0063) CHF 569.00.
 Salomon Shift Supra Boa 130 GW Freerideskischuh (Art. 1 012 8876) CHF 799.00. Leki Bernina Lite 3 Stock (Art. 5 520 0009) CHF 159.90.
 Odlo x Pow Collective Voices Skijacke (Art. 6 100 0363) CHF 400.00. Ortovox Merino Freeride Fausthandschuh (Art. 6 147 0015) CHF 149.90.
 Poc Fornix Mips Pow JJ Skihelm (Art. 5 140 0727) CHF 259.00. Poc Fovea Clarity Pow JJ Skibrille (Art. 5 144 0918) CHF 229.00. Mammut Tour 30 Removable
 3.0 Airbag Rucksack (Art. 5 163 0001) CHF 749.00. Mammut Barryvox 2 Peak 240 LVS Set (Art. 5 507 0005) CHF 499.00.
 Garmin Fenix 8 Pro 47 mm Sportuhr (Art. 5 631 0082) CHF 1199.90. 46 Nord Rettungsdecke (Art. 5 529 405) CHF 12.90.



Oakley Line Miner Brille (Art. 5 144 3005) CHF 219.00.

Oakley MOD3 Helm (art. 5 140 0690) CHF 199.90

Funktionalität? Okay. Der Style zählt aber auch. Schon auch auf den Ski. Viel mehr aber auf dem Board. Brille und Helm von Oakley.

Nitro Banker Snowboard 25/26 (Art. 5 110 0272) CHF 629.00 (CLUB Preis 503.20). ThirtyTwo T32M Fase Snowboardbindung (Art. 5 112 0114) CHF 319.00 (CLUB Preis 255.20). Nitro Team Boa Snowboardboots (Art. 1 015 0106) CHF 499.00. Rehall Mann-R Snowboardjacke (Art. 6 100 0326) CHF 219.90. Volcom Roan Snowboardhose (Art. 6 102 0277) CHF 219.90. Reusch Baseplate R-Tex XT Snowboardhandschuh (Art. 6 146 0001) CHF 79.90. Oakley MOD3 Helm (Art. 5 140 0690) CHF 199.90. Oakley Line Miner Brille (Art. 5 144 3005) CHF 219.00.



ARBEIT STATT STILLSTAND

Dania Allenbach kennt keine Pausen: Zwischen Lehrabschluss, Bauernhof und Trainingslager in Argentinien lebt sie das, was sie liebt – Bewegung und Skisport. Die 18-Jährige und jüngste FahrerIn im B-Kader von Swiss-Ski gilt als grosse Nachwuchshoffnung. Kein Grund für Allenbach, die Bodenhaftung zu verlieren.

TEXT ANDREAS ZÜGER FOTOS NICHOLAS ILIANO



«Es ist sehr cool, dass ich mich ab sofort nur noch aufs Skifahren konzentrieren kann. Aber es ist eine völlig neue Welt, in die ich nun eintauche. Ich muss noch einiges lernen.»

DANIA ALLENBACH
SKIRENNFAHRERIN

Ushuaia, September 2025. Erstmals bereitet sich die frisch ins B-Kader von Swiss-Ski berufene Dania Allenbach in Argentinien auf die Saison vor. Die junge Bernerin macht am anderen Ende der Welt eine besondere Bekanntschaft. «Ich war gerade dabei, mich auf einen Trainingslauf vorzubereiten, als aus dem Nichts Mélanie Meillard auftauchte», erzählt Allenbach. «Sie klopfte mir auf die Schultern und begrüßte mich herzlich. «Willkommen im Team von OCHSNER SPORT», sagte sie.»

«VOM RUMSITZEN WERDE ICH MÜDE»

Zurück in der Schweiz wurde Allenbach auch von Loïc Meillard und Corinne Suter, den weiteren Markenbotschaftern von OCHSNER SPORT, herzlich empfangen. «Ich kannte alle drei vorher nicht persönlich. Jetzt schon. Dass mich alle so freundlich empfangen haben, hat mich enorm gefreut. Es macht mich stolz, Teil dieses Teams zu sein.»

Im Süden Argentiniens absolvierte Allenbach ihr erstes Trainingslager als Profi. Im August hatte sie ihre Lehre als Bodenlegerin abgeschlossen – ein völlig neues Kapitel für die 18-Jährige. «Ich realisiere es gar noch nicht richtig. Alles ging so schnell.» Manchmal, erzählt Allenbach, scheint es ihr, als wäre es gestern gewesen, als sie in jeder freien

Minute mit Freundinnen auf die Piste ging. Sie wuchs nur zehn Minuten vom Sessellift entfernt auf. «Ich bin nicht in einer Rennfahrerfamilie aufgewachsen. Aber mit den ersten Kinderrennen wuchs mein Ehrgeiz.» Ab dann ging alles, wie Allenbach selbst sagt, sehr schnell: Jugendabteilungen, Leistungszentren, danach war sie die jüngste FahrerIn im C-Kader von Swiss-Ski – und nun auch im B-Kader.

«Es ist sehr cool, dass ich mich ab sofort nur noch aufs Skifahren konzentrieren kann. Aber es ist eine völlig neue Welt, in die ich nun eintauche», sagt sie. «Es ist nicht immer einfach, den Fokus ganz auf den Skisport zu richten. Vor einem Trainingslauf habe ich oft zehn Dinge im Kopf – ich muss lernen, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren.»

Es hilft, dass Dania Allenbach im Saanenland noch immer verwurzelt ist. Dort findet sie Ruhe. «Ich trainiere oft im Kraftraum im Dorf. Und ich helfe sehr gerne zu Hause auf dem Bauernhof aus. So kann ich den Kopf lüften.» Erholung heisst bei Allenbach nicht, auf dem Sofa zu liegen. «Vom Rumsitzen werde ich müder als von Bewegung. Ich hatte im August mal ein paar Tage nichts los, also ging ich beim Lehrbetrieb aushelfen. Das hat Spass gemacht – und mir gutgetan.»

Dania Allenbach während ihres ersten Fotoshootings als Skiprofi. Die Bernerin fährt neu im Team von OCHSNER SPORT.

«ICH KANN MICH NOCH ÜBERALL VERBESSERT»

In Allenbachs Skikarriere ging es bisher nur bergauf – scheinbar mühelos. Wie kommts? «Ich weiss es selber nicht so genau», erzählt sie lachend. «Ich hatte bisher keine Verletzungen, und es lief einfach immer rund. Ich bin sehr dankbar dafür. Aber ich weiss auch, dass es irgendwann eine Phase geben wird, in der es nicht so läuft. Es kann nicht immer nur aufwärtsgehen.»

Dania Allenbach bemüht sich unüberhörbar, realistisch zu bleiben. Fragen nach möglichen Starts im Weltcup überhört sie aber. «Ich will mich im Europacup etablieren und dort regelmässig in die Top 15 fahren. Alles andere kommt, wie es muss.»

Der Fokus von Allenbach liegt auf dem Riesenslalom. «Ich kann mich in allen skifahrerischen Grundlagen noch immer sehr verbessern, und dafür ist der Riesenslalom ideal. Ich sehe mich schon als Allrounderin, aber alle vier Disziplinen zu fahren, ist auf Dauer nicht möglich.»

Wohin die Reise dereinst gehen soll – Speed oder technische Disziplinen –, weiss Allenbach noch nicht genau. «Der Super-G macht mir mehr Spass. Aber wenn man im Slalom dranbleiben will, braucht man viele Trainingstage zwischen den Stangen. Solange es geht, bleibe ich überall dran.»

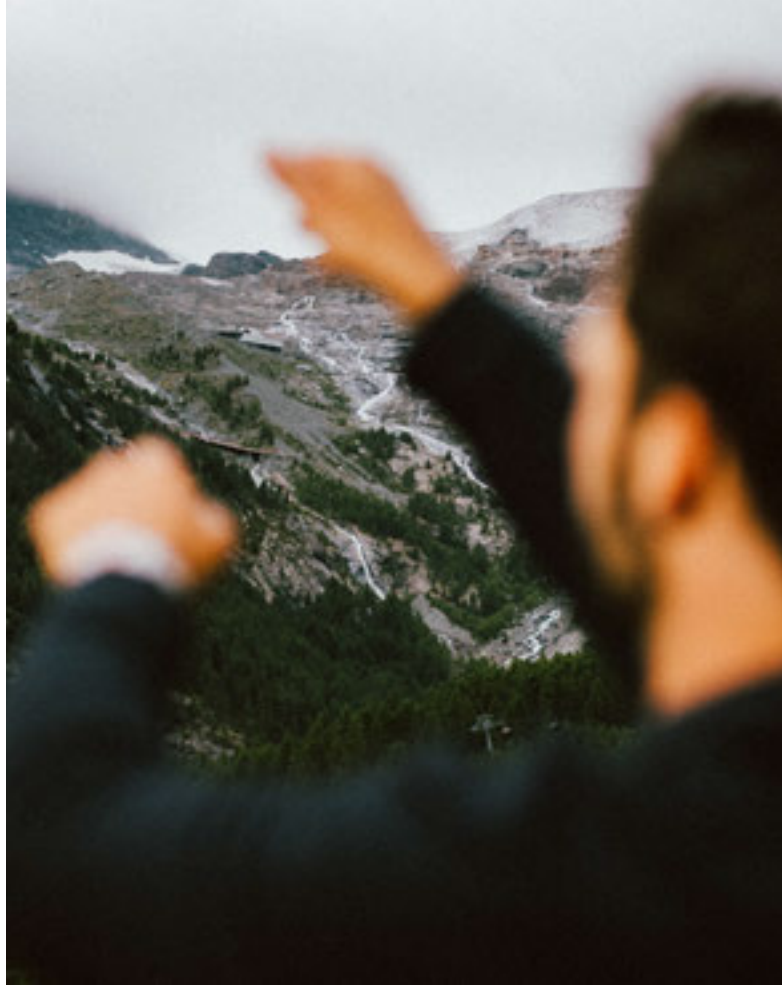


DER STILLE PERFEKTIONIST

Wenn Loïc Meillard fährt, wirkt es mühelos, fast schwerelos. Er ist kein Krieger, sagen seine Trainer, sondern ein Tänzer – einer, der Harmonie sucht, nicht den Sieg. Und doch ist er Weltmeister geworden. Wer ist der Mensch hinter dieser Präzision? Und wie gut kann er noch werden?

TEXT CHRISTOF GERTSCH FOTOS NILS LUCAS

Es sind nicht Siege und Medaillen, die ihn antreiben. Loïc Meillard strebt stets nach dem perfekten Lauf. Er misst sich nicht an anderen, sondern an sich selbst. An seinem eigenen Massstab.



Loïc Meillard in Saas-Fee. Die Familie zog vom Kanton Neuenburg ins Wallis, als Loïc zwölf war. Warum, weiss heute niemand mehr so genau. Der Karriere des Weltmeisters hat der Umzug sicher nicht geschadet.



Es gibt eine Szene von Loïc Meillard, die den Menschen, die ihm nahestehen, viel bedeutet. Ein Ausschnitt aus einer Live-Übertragung, nur wenige Sekunden lang. Zu sehen ist Meillard im Zielraum der Weltmeisterschaften von Saalbach im Februar 2025. Slalom, zweiter Lauf. Er hat die Bestzeit, aber einer ist noch unterwegs: der Franzose Clément Noël, Führender nach dem ersten Lauf. Man sieht, wie Meillard nach oben blickt, die Augen auf den Hang gerichtet, ein winziges Zucken im Gesicht, als Noël einfädelt. Ein Augenblick des Schreckens, sein Gegner ist zugleich ein Freund. Und danach, kaum sichtbar: Freude. Er ist Weltmeister. Die Anspannung weicht, die Gesichtszüge werden weich, fast friedlich. Kein Ausdruck von Triumph, nichts in Meillards Gesicht schreit: Sieg! Aber man erkennt einen stillen Stolz. Ein seltener Moment, in dem sein Inneres kurz nach aussen tritt – und dann gleich wieder verschwindet. Denn er weiss, dass die Kameras auf ihn gerichtet sind.

Aufgewachsen ist er in einer Familie aus Neuenburg, in einem kleinen Dorf etwas ausserhalb der Stadt. Die Eltern, Jacques und Carine, liebten den Sport – sie kletterten, wanderten, fuhren Velo, einfach weil sie es gern taten. Sport als Hobby. Loïc, der Ältere, und seine Schwester Mélanie, die später auch in den Weltcup aufstieg, verbrachten grosse Teile ihrer Kindheit im Wald, auf Trails, im Schnee.

Als Loïc zwölf war, zog die Familie ins Wallis, nach Héré-mence beim Staudamm Grande-Dixence – mitten ins Ski-gebiet, das sie bis dahin nur an den Wochenenden besucht hatten. Warum sie umgezogen sind, weiss heute keiner mehr so genau. Offiziell war es der Wunsch nach mehr Ruhe, nach einem einfacheren Leben in den Bergen. Aber natürlich ging es auch um die Kinder, um Loïc und Mélanie, die damals kaum etwas lieber taten als Ski fahren. Rückblickend ergibt es Sinn, doch damals war es einfach eine Entscheidung, die sich richtig anfühlte.

«DASS JEMAND BESSER FUHR, STÖRTE MICH NICHT. SONDERN WENN VERGESSEN GING, WIE VIEL ICH ERREICHT HATTE.»

LOÏC MEILLARD

Dass jede Regung mitgeschnitten wird. Und normalerweise passiert bei ihm so gut wie nichts: kein Jubel, kein Fingerzeig in die Linse, keine frechen Sprüche. Loïc Meillard, 29, ist einer der kontrolliertesten Athleten im Zielraum. Er ist ein Sportsmann, einer mit Stil und Klasse. Die, die ihn kennen, sagen: Er fährt nicht, um gesehen zu werden. Nicht für Schlagzeilen, nicht einmal für Medaillen. Er fährt, weil er das Skifahren liebt, die Bewegung, die Linie, die Präzision. Weil er das Gefühl liebt, wenn alles zusammenpasst. Er misst sich nicht an anderen, sondern an sich selbst. Er will gut sein, aber nach seinem eigenen Massstab.

Im besten Fall ist das die reinste Form des Ehrgeizes: eine, die aus sich selbst entsteht. Doch selbst dieser Antrieb hat seine Tücken. Die Psychologie unterscheidet zwei Formen der Motivation. Die *intrinsische* kommt von innen: Eine Tätigkeit wird um ihrer selbst willen ausgeführt, aus Freude, Interesse oder dem Bedürfnis, sich zu verbessern. Die *extrinsische* wird von äusseren Anreizen gesteuert, von Belohnung, Anerkennung oder der Angst zu scheitern.

Kaum jemand ist nur *intrinsisch* oder nur *extrinsisch* motiviert. Aber im Spitzensport vermischt sich beides: Die meisten lieben, was sie tun, aber sie lieben es auch, gut darin zu sein.

Je höher die Stufe, desto stärker verschmelzen die beiden Kräfte. Das System misst Ergebnisse, aber es lebt von Menschen, die mehr suchen als Resultate. Darum ist das, was Loïc Meillard antreibt, so besonders: Bei ihm scheint die innere Motivation noch stärker zu sein. Viel stärker. So stark, dass sie ihm manchmal im Weg steht.

Schon früh fiel Trainern auf, wie mühelos Loïc Ski fuhr. Wie selbstverständlich. Im Nachwuchs hiess es bald: Meillard, der fährt wie ein Skilehrer. Und irgendwann kam der Vergleich, der ihn bis heute begleitet: Meillard ist der bessere Skifahrer – Odermatt ist der schnellere.

Lange gab es kaum ein Interview, in dem Loïc Meillard nicht darauf angesprochen wurde. Und es war der einzige Moment, in dem man spürte, dass ihn etwas nervt. Nicht der Vergleich an sich, sagt er, sondern die Fragen, die daraus entstanden. Wenn Leute ihm erklären wollten, er habe «noch nichts erreicht», obwohl er Weltcup Siege hat. «Das war manchmal hart», sagt er. «Dass jemand besser fuhr, störte mich nicht. Mich störte, wenn vergessen ging, wie viel ich schon erreicht hatte.»

In seinen ersten Jahren im Weltcup – er debütierte in der Saison 2015/16 – war Loïc Meillard Teil der Riesenslalom-Gruppe um Marco Odermatt. Er fühlte sich wohl, trotz der Konkurrenz im eigenen Team, machte Fortschritte. Aber er war der einzige in der Gruppe, der auch Slalom fuhr, was alles kompliziert machte: zusätzliche Trainingsorte, Reisen, Material.

Auf die Saison 2022/23 hin entschied er sich zu einem Schritt, der in der Szene Aufsehen erregte: Er wechselte in die Slalomgruppe von Trainer Matteo Joris, einem Italiener aus dem Aostatal, der seit Jahren für Swiss-Ski arbeitet. In den Medien hiess es, Meillard flüchte vor Odermatt. Doch Meillard sagt, dass das falscher nicht sein könnte. Die Gruppe sei für ihn eine Familie gewesen, der Abschied habe wehgetan. «Der Grund für den Wechsel war einfach: Ich

sah, dass ich bei Matteo meine beiden Hauptdisziplinen besser unter einen Hut bringen konnte.»

Joris merkte bald, woran er mit Meillard arbeiten musste – an seiner Strenge mit sich selbst. Es ist das Maximierungs-Paradox: Wer nach Perfektion strebt, ist oft besser als andere, erlebt aber selten Zufriedenheit. Man arbeitet akribischer und macht dadurch weniger Fehler, aber man konzentriert sich auf diese wenigen Fehler mehr als auf die Fortschritte und ist am Ende selbst bei einem Erfolg frustriert. Solch zwanghaftes Streben verhindert, dass man Erfolge geniessen kann; im schlimmsten Fall gerät man in einen Kreislauf aus Erschöpfung und Selbstzweifeln.

«Es ist nicht falsch, die Perfektion zu suchen, solange man akzeptiert, dass man sie nie erreichen wird», sagt Joris. Er weiss das aus Erfahrung, und die Forschung gibt ihm recht: Man unterscheidet zwischen adaptivem und maladaptivem Perfektionismus. Der eine fördert Leistung, weil

Er meint das wörtlich. Wenn Meillard fährt, dann mit einer Leichtigkeit, die schwer zu beschreiben ist. «Manchmal macht er Läufe, die sind unglaublich», sagt Joris. «Diese Harmonie, dieses Timing – er gleitet über den Schnee.» Wenn alles passt, wenn der Rhythmus stimmt, ist Meillard der stärkste Fahrer der Welt. Niemand fährt so sauber, so flüssig, so schön. Aber genau das ist sein Dilemma: Er sucht diesen Zustand immer. Und wenn ein Detail nicht funktioniert – ein Schlag, ein Fehler, eine schlechte Linie –, verliert er unmittelbar den Flow. Es ist, als ob ein falscher Pinselstrich sein Kunstwerk zerstört hätte.

«Ich sage ihm dann: Man kann auch schnell sein mit einem schlechten Gefühl», so Joris. «Es gibt Rennen, bei denen ein gutes Gefühl nicht möglich ist. Weil das Wetter nicht mitspielt, die Piste Löcher hat. Aber Loïc will immer nur den perfekten Lauf.» Dieses Perfektionsstreben, dieser Wunsch nach Übereinstimmung zwischen Bewegung und

«ES IST NICHT FALSCH, DIE PERFEKTION ZU SUCHEN, SOLANGE MAN AKZEPTIERT, DASS MAN SIE NIE ERREICHEN WIRD.»

MATTEO JORIS TRAINER

er mit der Akzeptanz verbunden ist, dass etwas unperfekt bleibt. Der andere verhindert Leistung, weil die Unperfektion als Mangel erlebt wird.

Bei Meillard liegt beides nah beieinander. Er sagt: «Ich will jeden Tag besser sein als gestern.» Er verzeiht sich wenig, mutet sich viel zu. Woher diese Strenge kommt, weiss er nicht. Seine Schwester Mélanie auch nicht. Sie ist die Gelassenerere der beiden, die Offenerere und Flexiblere. Sie kann auch mal drüber hinwegsehen, wenn etwas nicht klappt, wie sie es sich vorgestellt hat. Sie meint, in der Familie sei am ehesten noch der Vater ein ähnlicher Perfektionist. Aber auch er komme nicht an die Beharrlichkeit ihres Bruders heran.

Der Trainer Joris erinnert sich an Momente in den letzten Jahren, in denen er und sein Team auf Loïc Meillard einreden mussten. Selbst an Tagen, an denen die Trainer zufrieden waren, sah Meillard nur das, was nicht funktioniert hatte. «Ich sagte ihm oft: Loïc, entspann dich!», erzählt Joris – und lacht, mit der Gelassenheit eines Menschen, der weiss, dass Entspannung eine Illusion ist. «Aber so ist er. Das ist sein Charakter. Er will, dass alles stimmt. Auf der Piste, im Kraftraum, in der Küche, zu Hause. Alles muss bei ihm immer perfekt sein: die Kaffeemaschine, der Wein, das BBQ im Garten. So ist seine Lebenseinstellung.»

Wer bis hierhin zuhört, könnte meinen, Loïc Meillard sei ein Pedant, ein sportlicher Spiesser, getrieben vom Willen zur Kontrolle. Und das stimmt ein Stück weit. Doch dann sagt Joris einen Satz, der das Bild kippen lässt: «Er ist kein Kämpfer, kein Krieger. Er ist ein Tänzer.»

Gefühl, ist Meillards grosse Stärke – und war gleichzeitig lange seine grosse Schwäche. War. Denn im Team von Joris begann sich das zu verändern.

Wichtig ist hier: das Team. Joris betont es immer wieder. Auch Meillard. Es ist nicht nur Meillard. Es ist nicht nur Joris. Es sind alle. Egal, mit wem man spricht: Der Zusammenhalt in dieser Gruppe mit weiteren Spitzenfahrern wie Daniel Yule, Tanguy Nef und Luca Aerni scheint aussergewöhnlich zu sein. Alle wissen, dass sie nicht ohne die anderen können. Es braucht jeden und jede – die Trainer Julien Vuignier, Thierry Meynet und Andrea Viano, die Kraft- und Konditionstrainer Patrick Flaxion und Olivier Knupfer, die Physiotherapeutinnen, den Servicemann Nicolas Cronsell. So viele Menschen, die für das Team da sind – aber zuallererst für Loïc Meillard.

Er ist einer, der Zeit braucht, um zu vertrauen. Das sagen alle, die mit ihm arbeiten. «Es hat gedauert, bis Loïc gemerkt hat, dass er sich fallen lassen kann», sagt Joris, «dass er sich auf uns verlassen kann.» Doch wenn er merkt, hier stimmt es, hier bin ich sicher, dann öffnet er sich.

Meillard ist kein Mensch der halben Sachen. Weder im Training noch in Beziehungen.

Und doch ist er kein Teamplayer im klassischen Sinn. Er ist ein Einzelgänger, in der Konzentration, in der Fokussierung auf sich selbst. Wenn er arbeitet, ist er ganz bei sich. Aber sobald es um Entscheidungen geht, denkt er an die anderen. Er trifft keine Entscheidung, ohne zu überlegen, was das für das Team bedeutet. Manchmal stellt er die anderen sogar vor sich.

In der Ruhe liegt die Kraft: Loïc Meillard gehört nicht zu den Lautsprechern. Im Team von Slalomtrainer Matteo Joris nimmt er die Rolle des ruhigen, harmoniebedürftigen Leaders ein.



Auch abseits der Pisten ein Perfektionist. Guter Wein, gutes Essen, guter Kaffee – das ist wichtig für Loïc Meillard, der zwar Spitzensportler, aber auch ein Geniesser ist. Für Meillard kein Widerspruch.



Er ist das Gegenteil des Kabinen-Ansprache-Leaders. Er führt, indem er vorangeht. Wenn andere noch die Schuhe anziehen, steht er schon auf der Piste. Wenn spasseshalber mal jemand schneller auf dem Berg sein will als er – es gelingt nicht. «Er ist immer der Erste», sagt Joris.

Zur Entwicklung, die er in der Slalomgruppe gemacht hat, gehört auch, dass er heute anders auf Rückmeldungen reagiert. Früher konnte er schwer akzeptieren, wenn andere weniger streng mit ihm waren als er selbst. Wenn jemand sagte: «Das war gut, Loïc!», hörte er zwar zu, glaubte es aber nicht. Heute kann er das. Er nimmt solche Einschätzungen an, ohne sie sofort gegen seinen eigenen Massstab zu prüfen. «In den ersten zwei Jahren war er brutal streng mit sich», sagt Joris. «Jetzt spüre ich, dass er unsere Meinung gelten lässt, wenn wir sagen: Das war gut, Loïc!»

Dann kam der Moment, in dem aus dem Perfektionisten ein Weltmeister wurde. Saalbach, 2025. Dafür, dass er

zulassen, sobald die Saison vorbei ist. Dann genießt er: guter Wein, guter Kaffee, gutes Essen – das ist ihm wichtig. Er kocht selbst, biologisch, regional. Und wie beim Skifahren geht es ihm auch hier um dasselbe: dass alles stimmt.

Aber er will nicht, dass man zu viel über ihn weiss. Wenn man ihm als Journalist näherkommt, erzählt er manches – und zieht dann wieder eine Grenze. «Schreib das lieber nicht», sagt er. Es sind nur Details, nichts Weltbewegendes. Und doch merkt man, wie wichtig es ihm ist, sein Leben für sich zu behalten. Seine Freunde, seine Partnerin, seine Familie, die behält er für sich. Er ist kein Typ für die grosse Öffentlichkeit, postet auf Social Media nur wenig. Er braucht keine Aufmerksamkeit, keinen Jubel, keine Texte über sich. Er macht das alles, weil es dazugehört. Aus Höflichkeit.

Das gilt selbst für Dinge, die den Sport betreffen. Zum Beispiel seine Rückenschmerzen, die ihn seit einem Jahr

«ICH SCHREIBE IHM VOR JEDEM RENNEN. DAS MACHEN WIR SEIT JAHREN SO. ES IST UNSER RITUAL.»

MÉLANIE MEILLARD

sagt, es gebe Perfektion nicht, nimmt Matteo Joris ziemlich grosse Worte in den Mund, wenn er über diesen zweiten WM-Lauf von Meillard spricht. «Das war nahezu perfekt.»

In Saalbach kommt alles zusammen: das Vertrauen ins Team, die Ruhe, der Flow. Vor allem: Meillard fährt so, dass auch er selbst mit sich zufrieden ist. Darum dieser seltene Moment im Zielraum, als er einen kurzen Blick in sein Innenleben zulässt: weil das Gefühl, das ihn in diesem Augenblick überkommt, selbst für ihn zu gross ist, um es zurückzuhalten.

Sein grösster Fan ist bis heute seine Schwester Mélanie – und umgekehrt. Über die ganze Saison, sagt sie, verpasse sie höchstens ein oder zwei Läufe von ihm. Egal, ob sie selbst im Sessellift sitzt, sich gerade warmfährt oder irgendwo trainiert: Steht Loïc am Start, schaltet sie das Handy ein, verfolgt den Lauf, fiebert mit. Und es gibt kein Rennen, zu dem sie ihm nicht vorher schreibt, wenige Worte nur, «Viel Glück» oder «Ich denke an dich». Und keines, nach dem nicht eine Nachricht von ihm kommt. «Das machen wir seit Jahren so», sagt sie. «Es ist unser Ritual.»

Man spürt: Loïc Meillard lebt auch im Privaten so, wie er Ski fährt – aufmerksam, präzise, mit Liebe zum Detail.

Er ist diszipliniert, fast pedantisch, und zugleich ein ausgesprochener Genussmensch. Ein Asket, aber auch ein Ästhet. Er sucht Präzision und Qualität nicht nur im Sport, sondern auch im Leben. Es ist die Spannung, in der er sich aufhält: auf der einen Seite das Dasein des Spitzensportlers, die frühen Morgen, die Reisen, die Routinen, die harten Winter. Auf der anderen Seite die Fähigkeit, das alles los-

begleiten. Saisonauftakt 2024 in Sölden, im Training, riss die Hülle einer Bandscheibe. «Äusserst schmerzhaft», sagte der Arzt, «und der Heilungsverlauf ist schwer abzuschätzen.» Meillard biss auf die Zähne, kehrte zurück und fuhr die beste Saison seiner Karriere. Drei Weltcup Siege, zwei Weltmeistertitel. Neben dem Slalom gewann er auch Gold in der Team-Kombination mit Franjo von Allmen. Vor zwei weiteren Schweizer Duos.

Was auffiel: Er sprach kaum über die Schmerzen. Nicht einmal, als er am Saisonende in Hafjell an manchen Tagen seine Ski nicht selbst tragen konnte. Andere hätten das als Erklärung benutzt, als Vorwand vielleicht. Er nicht. Er fand, das gehe niemanden etwas an. «Das müssen nicht alle wissen», sagte er.

42, 22, 16, 14, 9, 7, 6, 4, 2 – das sind Meillards Platzierungen in der Slalom-Weltcupwertung seit seinem Debüt 2016/17. Nie ging es rückwärts. Immer vorwärts. Genau, wie er es will: besser sein als gestern, besser als im Vorjahr.

Und das war er auch in der Saison 2024/25, trotz der Schmerzen. Vielleicht, weil er sich dort, in dieser Situation, weniger Druck machte als sonst. Weil er die Dinge nahm, wie sie kamen.

Das ist die grosse Frage bei ihm: Kommt er der Perfektion näher, je weniger er sie sucht?

Meillard nickt langsam: «Womöglich.»

Sein Trainer Matteo Joris lächelt breit: «Ich denke schon.»

Seine Schwester Mélanie sagt wissend: «Ziemlich sicher.»



OCHSNER
SPORT SERVICE

UNSERE

EXPERTISE

Bei OCHSNER SPORT wird Service gelebt – vom ersten Kantenschliff bis zur letzten Schnalle am Skischuh. 100 Stores vereinen Wissen, Technik und Erfahrung. Das Resultat: Ski, die laufen wie geschmiert. Schuhe, die sitzen wie angegossen. Und Kund:innen, die den Winter lieben. Perfektion wird bei OCHSNER SPORT zur Routine.



DEIN

SPORTPLATZ

Claudia Grob hat in zehn Jahren bei OCHSNER SPORT unzählige Schulungen erlebt und gibt ihr Wissen nun weiter.



SKISCHUH-FITTING

WEIL KEINE ZWEI FÜSSE GLEICH SIND

Nie mehr kalte Zehen, drückende Knöchel oder schmerzende Schienbeine. Bei OCHSNER SPORT bekommen deine Skischuhe endlich die perfekte Passform. Wir scannen deine Füße und finden den idealen Skischuh. Modernste Fitting-Technologie sorgt dafür, dass Innenschuh und Schale optimal an deinen Fuss angepasst werden. Mit individueller Analyse, Wärmeanpassung und Passformgarantie bist du startklar für einen maximal komfortablen Tag auf der Piste. Skifahren war noch nie so entspannt! ochsnersport.ch/skischuh-fitting

«WIR GARANTIEREN UNSEREN KUNDEN DIE PERFEKTE PASSFORM IM SKISCHUH.»

CLAUDIA GROB
WINTERSPORT-EXPERTIN

«Wenn eine Kundin das erste Mal seit Jahren einen Skitag mit warmen Füßen und ohne Schmerzen erlebt, liebt sie mich dafür. Und deshalb liebe ich meinen Job», sagt Claudia Grob. Die Toggenburgerin ist nicht nur Wintersportexpertin, sondern bildet auch neue Expert:innen aus.



Claudia Grob ist eine neugierige Tüftlerin. «Ich fahre auf der Piste, mache Skitouren, als Jugendliche fuhr ich Skirennen. Skifahren hat mich immer begeistert, und so interessierte ich mich auch immer für die Ausrüstung. Wintersport wird mir deshalb nie langweilig.»

Grob bildet Wintersport-Expert:innen aus. Und sie berät im Store Kundinnen und Kunden. Unter anderem beim Skischuh-Fitting. «Wir verfügen über so gutes Material und die Technik, dass wir für alle die perfekte Passform garantieren können.» Für Grob sind drei Bausteine entscheidend: der richtige Skischuh, individuell angepasste Sohlen und gute Skisocken. «Wir messen die Füße unserer Kundinnen und Kunden aus und finden so Schuhe, Sohlen und Socken, die perfekt passen. Damit ist man schon mal bestens ausgerüstet für den ersten Skitag mit dem neuen Material. Und wenn man noch immer Druckstellen hat, passen wir den Schuh gerne noch weiter dem Fuss an, bis er perfekt sitzt.»

Fotos: Sandro Bähler (6), PD

DIE AUSTRÜSTUNG DER EXPERTIN

ATOMIC HAWK
ULTRA 115 S
BOA DAMEN

679.00

Art. 1 011 8865



«Oben Schnallen, unten das Boa-System. Der Schuh ist besonders leicht konstruiert, ist eng, kompakt und garantiert die ideale Kraftübertragung. Er eignet sich perfekt für schnelle Abfahrten auf der Piste.»

SIDAS 3 FEET
WINTER MID ARCH

59.90

Art. 2 992 547



«Die Sohle wählte ich nach präzisiertem Scan meiner Füße aus. Der isolierende Belag aus Aluminium hält mich den ganzen Tag warm, und die Form gibt mir Stabilität und Halt im Schuh. Ein Muss!»

UYN ONE
MERINO-SKISOCKEN

39.90

Art. 3 911 0002



«Neue Skisocken sind wichtig – alte, aufgeraute Socken sorgen für Probleme. Diese von UYN mit Merinowolle trage ich, weil sie natürlich isolieren und perfekt am Fuss sitzen.»



RENT

SKI, SNOWBOARDS & SCHUHE: EQUIPMENT ZUM MIETEN

Bei OCHSNER SPORT findest du nicht einfach Mietski und Snowboards – hier beginnt dein Abenteuer. Von der Piste bis ins Powder-Paradies stehen auch die passenden Schuhe bereit, fachkundig geprüft und sicher wie ein Schweizer Uhrwerk. Unsere Berater:innen helfen dir, genau das Material zu finden, das zu dir passt. Ob für einen Tag im Schnee oder eine ganze Saison. Reserviere online, hol's im Mietcenter ab, und schon bist du startklar für den perfekten Schwung im Schnee. ochsnersport.ch/rent

65

MIETCENTER IN DER GANZEN SCHWEIZ

Aarau | Abtwil Säntispark | Allaman | Amriswil
 Avry | Basel Freie Strasse | Basel Dreispitz
 Bern Wankdorf | Bern Westside | Brig | Brügg
 Buchs Wynecenter | Bülach Süd | Bulle
 Carouge M-Park | Chur City West | Conthey
 Crissier | Davos | Delémont | Ebikon | Emmen
 Frauenfeld | Genf Balexert | Genf La Praille
 Glattzentrum | Grancia | Ibach SZ | Kreuzlingen
 La Chaux-de-Fonds | Langendorf | Langenthal
 Lenzerheide | Lyssach | Mels | Netstal
 Neuenburg | Oftringen M-Parc | Rapperswil
 Regensdorf | Rothenburg | Schaffhausen
 Schönbühl Shoppyländ | Seewen | Spreitenbach
 St. Margrethen | Stans | Steinhausen EKZ
 Zugerland | Sursee | Tenero | Thun Panorama
 Center | Thun Zentrum Oberland | Uster West
 Villeneuve | Volketswil | Wädenswil | Wil City
 Wil Larag | Wilderswil | Winterthur Grüzepark
 Zermatt | Zug | Zürich City | Zürich Europaallee
 Zürich Sihlcity

TOP-AUSWAHL

HIGHTECH AUF DER PISTE – SPÜRBARE INNOVATION

Die Skiindustrie steht nie still – jedes Jahr entstehen neue Technologien, bessere Materialien und raffiniertere Konstruktionen. Leichter, stabiler, präziser: Die Entwicklung geht rasant weiter. Nicht nur im Weltcup, auch bei Serienmodellen. In unserem Sortiment finden sich die Ski, die an der Spitze dieser Innovationen stehen – Modelle, die das Beste vereinen, was aktuell auf dem Markt erhältlich ist. Für alle, die auf und neben der Piste nur eines wollen: das Maximum an Performance und Fahrspass.



ATOMIC REDSTER S9
1179.00
(CLUB Preis 943.20)
 Art. 5 100 0250
 Eine Slalom-Rakete, vollgepackt mit Technologien, auf die Weltcupfahrer:innen vertrauen.

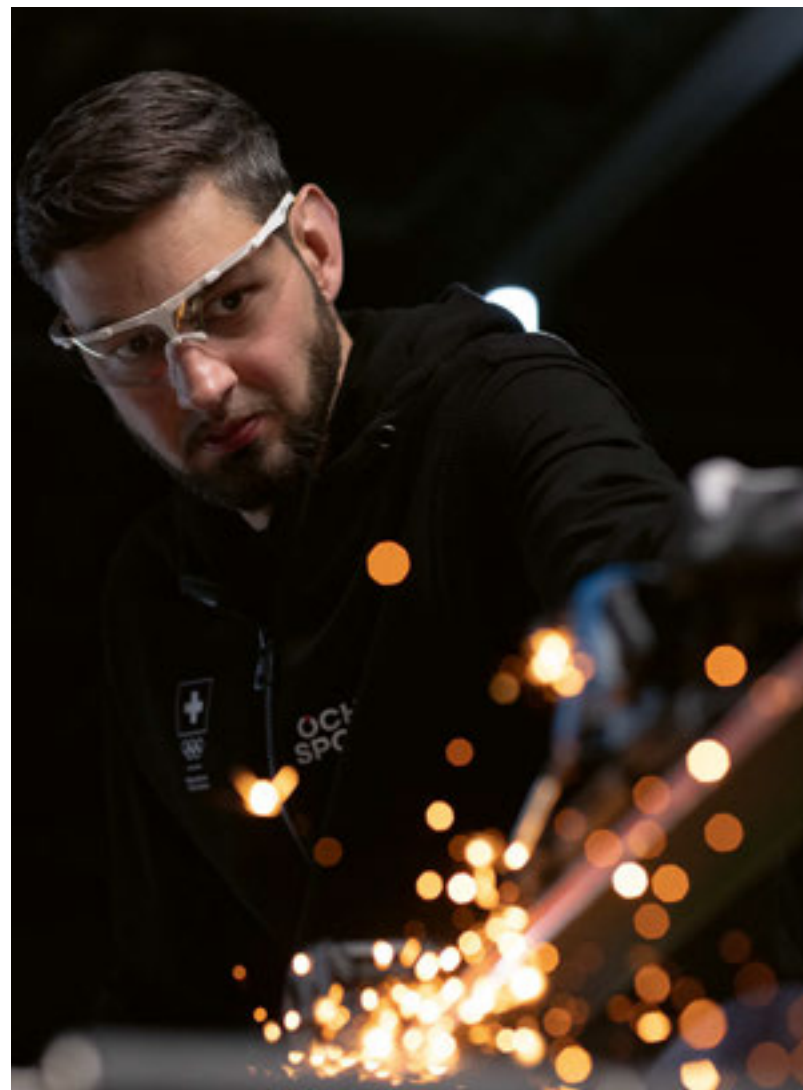
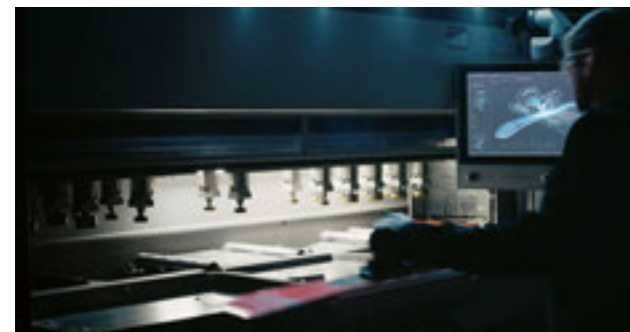


VOELKL RACETIGER SL
1199.00
(CLUB Preis 959.20)
 Art. 5 100 7777
 Der Racetiger überzeugt wie eh bei blitzschnellen Kantenwechseln. Eine echte Legende.



HEAD WC REBELS E-RACE PRO
1290.00
(CLUB Preis 1032.00)
 Art. 5 100 3008
 Stabil und reaktionsfreudig. Vereint den Charakter eines Rennskis mit Drehfreude. Eine Maschine.

Mirco Stöckenius gehört zum breiten Team an Service-Expert:innen von OCHSNER SPORT. Sie arbeiten mit hochpräziser Technologie.



SKI-SERVICE

VOM STORE AUF DIE WERKBANK – UND ZURÜCK AUF DIE PISTE!

Gut gewartet gleitet besser. Das gilt für Ski wie für Snowboards. In den Werkstätten von OCHSNER SPORT kümmern sich echte Profis um Kanten, Belag und Co. – schnell, präzise und mit jeder Menge Know-how. Ob direkt im Store oder im brandneuen Service-Zentrum in Luterbach: Hier bekommt jedes Sportgerät den Feinschliff, den es verdient. Gib dein Material einfach in einem der 100 OCHSNER SPORT Stores ab – den Rest übernehmen unsere geschulten Fachspezialist:innen. So bist du ruckzuck wieder startklar für die Piste. ochsnersport.ch/skiservice

«WIR HABEN DIE MODERNSTEN MASCHINEN, DIE DER MARKT HERGIBT.»

MIRCO STÖCKENIUS
SKISERVICE-EXPERTE

Er gehört zum 14-köpfigen Team, das im brandneuen Service-Zentrum in Luterbach für den Skiservice verantwortlich ist. Wie seine Teamkollegen ist auch Mirco Stöckenius begeisterter Wintersportler. «Wir alle wissen, worauf es beim Service ankommt. Nur so können wir alle einen guten Job machen.»



Topmoderne Geräte und erstklassig ausgebildete Mitarbeiter:innen – das ist das neue Service-Zentrum von OCHSNER SPORT in Luterbach. «Unser Team ist quasi seit dem Rohbau dabei. Wir haben die Werkstatt mit allen Maschinen selber aufgebaut und konnten so für uns perfekte Arbeitsbedingungen schaffen», sagt Stöckenius. «In unserer Werkstatt stehen die modernsten Maschinen, die der Markt hergibt. Es macht Freude, so zu arbeiten.»

Bei seinem Job mag der Berner nicht nur die Arbeit mit den Geräten, sondern auch die Handarbeit. «Kürzlich behandelte ich ein Splitboard, das ziemlich mitgenommen aussah. Das kann man nicht einfach durch die Maschine schieben. Mir hat es enorm Spass gemacht, das Board von Hand zu bearbeiten – und danach sah es aus wie neu», sagt Stöckenius. Er und sein Team verarbeiten pro Saison tausende Ski – Mietski von OCHSNER SPORT und private Ski der Kundinnen und Kunden.

TIPPS VOM EXPERTEN

V-EDGE SPORT SERVICE &
PREMIUM SPORT SERVICE

«Den Belag planschleifen, bei Bedarf ausbessern, strukturieren und letztlich wachsen – das ist bei uns Standard im Skiservice. Beim V-Edge Sport Service und beim Premium Sport Service legen wir noch eine Schippe obendrauf. Wir schleifen Belags- und Seitenkanten mit präzise abgestuften Winkeln: die Seitenkanten vorne und hinten mit 2,5°, unter der Bindung mit 3°. Die Belagskanten werden mit einem Feintuning von 1,2° und 0,8° behandelt. Auf der Piste merkt man das sofort – man kann einfacher in die Kurve eindrehen, profitiert während der Kurve von perfektem Kantengriff und kann den Schwung geschmeidig zu Ende fahren. Zusätzlich versiegeln wir den Belag mit einem Spezialwachs. Es ist der ideale Service für ambitionierte Skifahrer:innen.»

V-EDGE RACE SERVICE &
PREMIUM RACE SERVICE

«Wer es auf der Piste schnell und sportlich mag, dem empfehle ich den Race Service. Die variable Bearbeitung der Kanten sorgt für ein präzises Schleifbild im vorderen, mittleren und hinteren Bereich – die Winkel sind hier jedoch nochmals deutlich aggressiver. Die Seitenkanten schleifen wir mit 3° und 4°, die Belagskanten mit 1° und 0,6°. Diese Winkel sind bereits sehr radikal und daher nur sehr guten Skifahrer:innen zu empfehlen. Den Abschluss bildet die Belagsversiegelung mit Rennwachs. Gewachst wird mithilfe von Infrarot: Wir legen den Ski auf die Werkbank und stellen die Infrarotlampe individuell ein. Das ist sehr eindrücklich, weil man dabei zusehen kann, wie der Rennwachs in den Belag einzieht. Der Wachs hält so länger, und die Wasserverdrängung ist deutlich besser.»

SKI SERVICE KIDS

«Bei Kinderski sprechen wir nicht von aggressiven Winkeln und Rennwachs – hier geht es um Langlebigkeit. Schliesslich machen Kinderski nicht nur auf dem Schnee, sondern auch beim Transport und bei der Lagerung einiges mit. Wir bearbeiten die Ski mit hochmodernen Geräten und machen sie so fit für einen ganzen Winter. Und das ab 29.95 Franken – ein sehr fairer Preis, wie ich finde.»

MIETE

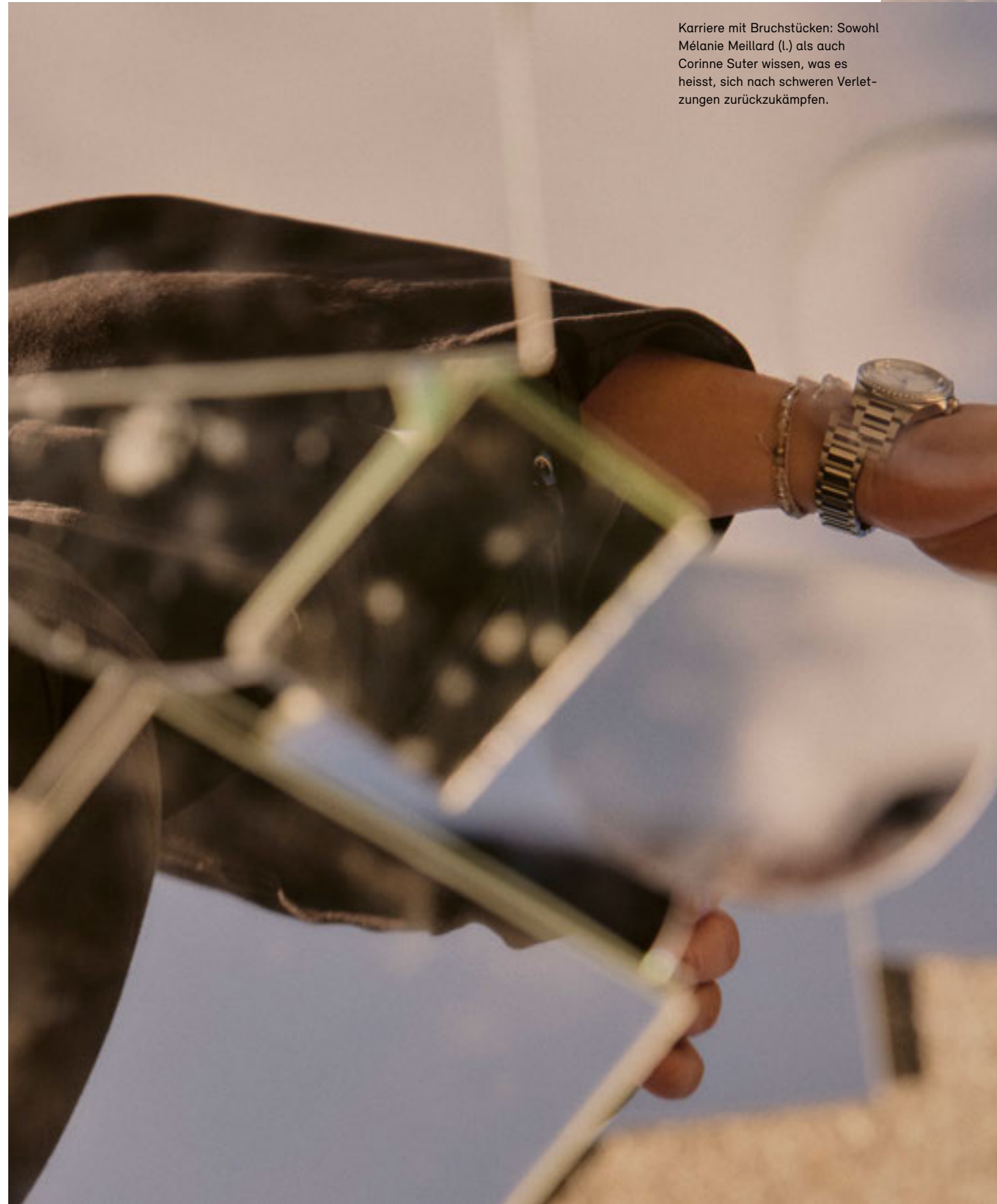
«Wer jeden Winter mit dem neuesten und besten Material unterwegs sein will, mietet. Unsere rund 60 Miet-Center in der ganzen Schweiz verfügen über eine erstklassige Auswahl – und einige davon führen absolute Spitzenski im Sortiment. Ich spreche hier wirklich von den Speerspitzen der verschiedenen Skimarken. Diese kann man eine ganze Saison lang fahren, aber auch mal nur für einen Tag oder ein Wochenende – falls man einmal einen Ski mit Weltcup-Technik testen will. Zudem vermieten wir Ski für Kinder, Snowboards, Langlaufski und -stöcke, Schneeschuhe und komplette Tourenausrüstungen.»

Karriere mit Bruchstücken: Sowohl Mélanie Meillard (l.) als auch Corinne Suter wissen, was es heisst, sich nach schweren Verletzungen zurückzukämpfen.

CARVING ÜBER DEN RÖSTIGRABEN

Romande, Technikerin und Aufsteigerin der Vorsaison die eine. Deutschschweizerin, Speedspezialistin und Olympiasiegerin die andere. Doch Mélanie Meillard und Corinne Suter verbindet viel mehr als nur die Partnerschaft mit Ochsner Sport und der Swiss-Ski-Dress. Die Suche nach gemeinsamen Werten zweier Skiqueens, die auch die Schattenseiten kennen.

TEXT ISO NIEDERMANN FOTOS FLAVIO LEONE



Es geht hoch zu und her beim gemeinsamen Termin für Kopfsponsor OCHSNER SPORT. Die Schwyzerin Corinne Suter (31) und die Wallis-Neuenburgerin Mélanie Meillard (27) haben Spass zusammen. Dass sie sich wegen ihrer unterschiedlichen Trainingsgruppen im Winter eher selten begegnen, schafft kaum Distanz. Ebenso wenig wie ihre unterschiedlichen Palmarès: Suter ist Olympiasiegerin und Weltmeisterin in der Abfahrt sowie mehrfache Weltcup-Rennsiegerin, auch im Super-G. Meillard erlebte vergangene Saison ihren bisher besten Winter mit einer Reihe von Top-10-Klassierungen im Slalom. Beide kennen aber auch die Kehrseite der Medaille. Schwere Verletzungen haben Zäsuren in ihren Karrieren verursacht. Im Gespräch reflektieren zwei Stars ohne Allüren über Verbindendes und Trennendes in ihrem Beruf als Skirennfahrerinnen – und über die Zerbrechlichkeit des sportlichen Glücks.

SPEEDFAHRERIN VS. TECHNIKERIN

Furchtlose Haudegen und verwegene Tempojunkies, heisst es, seien die Abfahrerinnen. Graziöse Gleichgewichtskünstlerinnen mit Improvisationstalent und Phantasie hingegen die Slalomfahrerinnen. Nur ein Klischee, Mélanie und Corinne?

Corinne Suter: «Es gibt durchaus Unterschiede. Wir Speedathletinnen müssen gelassener sein. Bei unseren Rennen sind die Wartezeiten grösser, Verschiebungen der Startzeit häufiger. Da brauchts Geduld. Bei den Technikerinnen ist der Ablauf hektischer: besichtigen, Lauf fahren, essen, besichtigen, zweiten Lauf fahren... Die sind immer auf Zack. Dennoch denke ich, dass wir im Speed schon etwas die verwegeneren Typen sind. Mit drei Brüdern aufgewachsen, habe ich mit denen stets den Adrenalinkick gesucht. Hingegen sind körperliche Unterschiede wohl mehr ein Klischee. Es gibt auch kleine, agile Speedfahrerinnen und grosse, robuste Technikerinnen. Für die Speeddisziplinen habe ich mich schon unterwegs auf meiner allerersten Abfahrt im Europacup in St. Moritz entschieden. Ich wusste sofort: Hier will ich dazugehören!»

Mélanie Meillard: «Ich bin eine ausgesprochene Technikerin. Einmal im Jahr bei schönem Wetter und einfacher Piste ein kleines Super-G-Training reicht mir vollauf (*kichert*). Ein gutes Gefühl für den Ski verlangen sowohl Speed als auch Technik. Die Abfahrerinnen brauchen aber fast noch etwas mehr davon, damit sie beim Gleiten im Flachen schnell sind. Und sie müssen schon mehr Risikobereitschaft mitbringen. Ich glaube allerdings nicht, dass es mir am Mut fehlen würde für die Speeddisziplinen. Doch der Slalom und das Artistische daran machen mir einfach viel mehr Spass als der Adrenalinkick des Tempos. Ganz ehrlich: Wenn ich den Abfahrerinnen im TV oder an der Piste zuschaue, dann denke ich manchmal: Ihr spinnt einfach ein bisschen (*lacht schallend*).»

«Ich glaube nicht, dass es mir am Mut fehlen würde für die Speeddisziplinen. Doch das Artistische des Slaloms macht mir einfach viel mehr Spass als der Adrenalinkick des Tempos.»

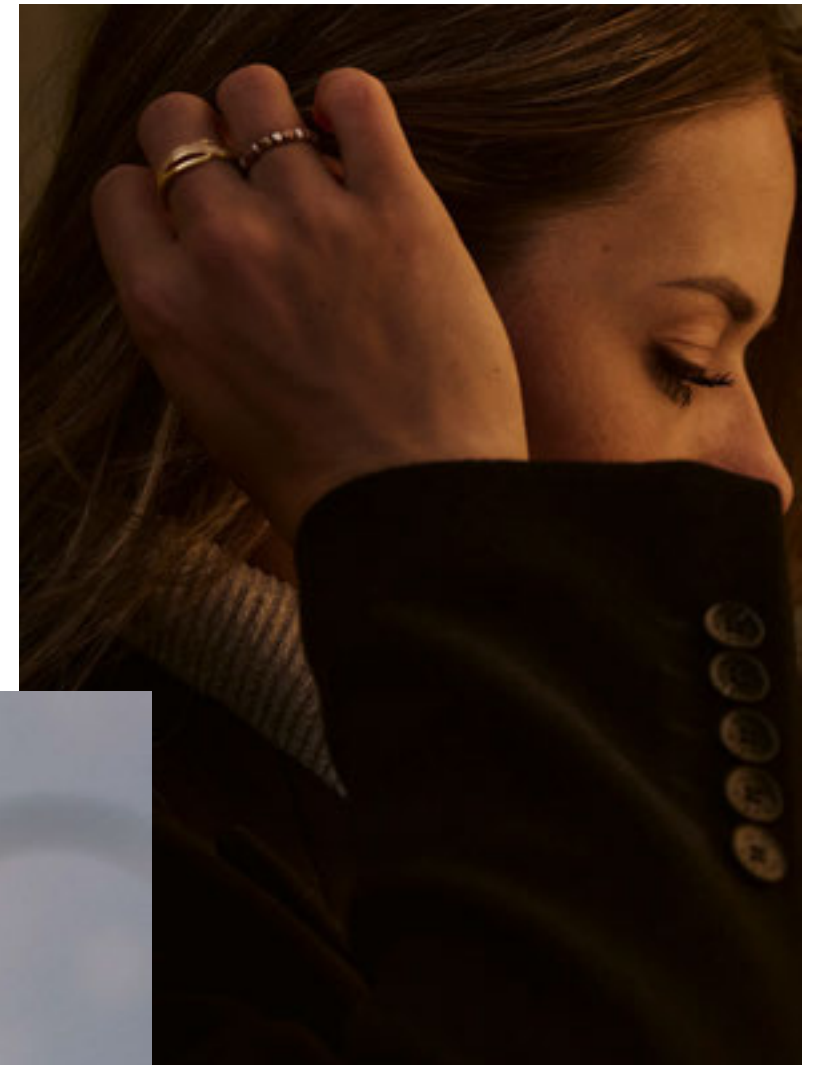
MÉLANIE MEILLARD
SLALOM-SPEZIALISTIN

DIE ENDLICHKEIT DES GLÜCKS AUF SCHNEE

Das Kreuzband – der «Feind» der Skifahrerinnen. Auch Mélanie bei einem Trainingssturz vor Olympia 2018 und Corinne bei einem Rennen in Cortina d'Ampezzo 2024 haben es gerissen. Meillard war zwischen den Renneinsätzen vor und nach ihrem Unfall 697 Tage zum Zuschauen verdammt. Corinne kennt auch Blutvergiftung, Hirnerschütterung, gar eine drohende Fuss-Amputation. Was machen solche Schläge mit einer Sportlerin? Lassen sie einen vermehrt an die Endlichkeit der Rennkarriere denken?

Mélanie Meillard: «Unmittelbar nach Corinnes Kreuzbandriss habe ich sie angerufen und ihr gesagt, sie könne jederzeit mit Fragen zu mir kommen. Für sie war es eine neue Situation, ich kannte diese bereits. Bis zu dem Tag, an dem du dir dein Knie so schwer verletzt, kannst du dir nicht vorstellen, was es wirklich bedeutet. Was ich ihr mitgeben konnte, waren weniger konkrete Tipps zur Rehabilitation als vielmehr moralische Unterstützung einer «Leidensgefährtin». Wenn du mit dem Skisport anfängst, denkst du bestimmt nicht daran, was passieren kann. Später wird einem dann schon bewusst, dass die Verletzungsgefahr real ist, gerade beim Knie. Aber man lässt diese Gedanken nicht zu, weil einen das bremsen würde. Auch jetzt, wo ich diese schwere Verletzung und ihre Folgen erlebt habe, denke ich nicht öfter an die Möglichkeit. Hätte ich Angst, dass mir das nochmals passiert, würde ich vielleicht weiter Rennen fahren, aber das letzte Risiko könnte ich kaum mehr eingehen. Der Gedanke ans Aufhören kam bei mir auch nie auf. Gerade direkt nach der Verletzung war meine Motivation nur umso grösser, rasch zurückzukommen. Erst als ich wieder auf den Ski stand, geriet ich mal kurz in eine Sinnkrise. Ich muss akzeptieren, dass ich wohl mein Leben lang Schmerzen haben werde. Aber den Punkt, an dem es mir das nicht mehr wert ist, kann ich mir wirklich nicht vorstellen.»

«Amtssprache» Deutsch bei Swiss-Ski: «Wir sollten manchmal Rücksicht nehmen», sagt Corinne (r.). «Ich bin dafür froh, kann ich heute gut Deutsch», betont Mélanie das Positive.



«Für die verbleibenden Karrierejahre nehme ich mir vor, dass ich geniessen kann. Die Umstände bei meinen Erfolgen im Weltcup, an Olympia und WM waren irgendwie surreal.»

CORINNE SUTER
ABFAHRT-OLYMPIASIEGERIN

Corinne Suter: «Ich bin mir der Gefahren einer schweren Verletzung nicht erst seit meiner eigenen bewusst. Sobald die Bindungen an deinen Schuhen klicken, musst du das höhere Risiko einer Verletzung akzeptieren. Daran hat sich auch mit meinem Bänderriss nichts geändert. Verletzungsschicksale kitten betroffene Athletinnen zusammen. Als mich Mélanie damals angerufen hat, war das sehr hilfreich für mich. Ich höre nicht auf jeden beliebigen Ratschlag, aber Mélanie ist ein Mensch, den ich gern habe und dem ich vertraue. So jemandem hört man zu. Es sind in dieser Situation aber viele Menschen unentbehrlich für die erfolgreiche Rückkehr. Am Anfang natürlich die Ärzte, dann vor allem Familie, Freunde und das Team, die einem in jeder Phase Rückhalt und Motivation geben, der Partner, bei dem du dich in den traurigen Momenten auch einfach mal fallen lassen kannst. Ich wäre nicht ehrlich, würde ich behaupten, es sei nichts vom Unfall hängen geblieben. Du wirst ja immer wieder darauf angesprochen, musst vieles wieder ein erstes Mal machen. Das weckt Erinnerungen. Die Verletzung hat jedoch nichts geändert an meinem Blick in die Zukunft als Skirennfahrerin. Ich fahre mit Vollgas, solange ich das Feuer in mir spüre, und nehme mich nicht mit Blick auf das Karriereende in einigen Jahren zunehmend zurück. Vom Kreuzbandriss, meiner ersten und bisher einzigen schweren Verletzung, habe ich mich zum Glück auch schnell erholt. Für die verbleibenden Karrierejahre nehme ich mir vor, dass ich es endlich richtig geniessen kann. Meine Erfolge im Weltcup, an Olympia und WM waren aufgrund der Austragungsorte wie China oder wegen Corona irgendwie surreal. Da möchte ich emotional noch einiges nachholen.»

DIE SACHE MIT DEM RÖSTIGRABEN

Bonjour les Suisses alémaniques! Grüezi, ihr Welschen! Savoir-vivre und ein gewisses Laisser-faire dort, Ordnungsliebe und Disziplin hier. Und dazwischen die Sprachbarriere. Doch zieht sich der ominöse Graben auch durch die Kader von Swiss-Ski?

Mélanie Meillard: «Ich hätte zwar gerne, dass Corinne Französisch mit mir spricht, aber sie will einfach nicht (*lacht schallend – Corinne hörts und ruft im Hintergrund: «Mais si, oui, oui!»*). Aber im Ernst, es ist irgendwie normal, weil wir Westschweizer und Tessiner Athletinnen von klein auf in den nationalen Kadern Deutsch als Umgangssprache erleben, auch in allen Mails. Manchmal ist das schon mühsam, eine französische Übersetzung würde uns Romands vieles erleichtern. Am Anfang hat es auch Energie geraubt, sich immer anstrengen zu müssen, um nichts zu verpassen. Dafür bin ich dankbar, dass ich heute recht gut Deutsch kann. Und wenn du gut fährst oder schlecht, ist es egal, ob du Romande bist oder Deutschschweizerin. Natürlich haben wir manchmal schon unterschiedliche Arten, die Dinge zu sehen. Grüppchenbildung gibts deswegen aber keine.

Dass ich etwas öfter mit Camille Rast spreche als mit anderen, hat vor allem damit zu tun, dass wir uns schon viel länger kennen.»

Corinne Suter: «Mélanie kann eindeutig besser Deutsch als ich Französisch. Also reden wir zusammen auch Deutsch. Die Welschen passen sich sprachlich leichter und besser an, weil ihnen angesichts unserer Verbandsstrukturen kaum etwas anderes übrig bleibt. Spätestens ab dem C-Kader ist die Umgangssprache Deutsch. Ich glaube, man tritt niemandem zu nahe, wenn man sagt, Swiss-Ski sei ein deutschschweizerisch geprägter Verband. Der sogenannte Röstigraben ist durchaus ein Thema unter uns, aber mehr in humoristischer Form. In gewissen Situationen heisst es manchmal: «Typisch, wieder dieser Röstigraben.» Im Gespräch sollte man vielleicht ab und zu schon Rücksicht nehmen und etwas auf Hochdeutsch wiederholen. Für Konflikte ist der Zusammenhalt in der Gruppe aber sowieso zu gut. Ich verstehe, dass beispielsweise Malorie Blanc am Abend bisweilen etwas ermüdet ist davon, sich in den Gesprächen immer so konzentrieren zu müssen. Über das Standing von uns Athletinnen über die Sprachgrenze hinweg kann ich nur Vermutungen anstellen. Ich erlebe die Romands mit ihren tollen Skiresorts als extrem skibegeistert. Das lassen sie auch uns aus der Deutschschweiz spüren. Und die bevorstehende Ski-WM in Crans-Montana soll und wird dazu beitragen, den Schweizer Skisport noch stärker auch in der Westschweiz zu verankern.»

«Als mich Mélanie nach meinem Kreuzbandriss angerufen hat, war das sehr hilfreich für mich. Ich höre nicht auf jeden beliebigen Ratschlag, aber sie habe ich gern, ihr vertraue ich.»

CORINNE SUTER
ÜBER MEILLARDS UNTERSTÜTZUNG

Der Industrietouch der Location fürs Fotoshooting in Dietikon passt zu Mélanie Meillard (l.) und Corinne Suter. Ihr Talent paaren sie mit harter Arbeit.





Bei Swiss-Ski wird getüftelt – um Skier der Schweizer Athlet:innen schneller zu machen. Dabei arbeiten Personen mit viel Know-how mit hochpräzisen Geräten.

Vom «Wunderwachs» wird schon mal gemunkelt, wenn die Schweizer Alpinen siegen. Tatsächlich können sie auf eine Eigenentwicklung zählen. Diese wird von einem Miniteam in Kochtöpfen zusammengebraut. Dahinter steckt allerdings ein komplexes System. Die Geschichte des Wunderwachses, das nun auch Freizeitsportler fahren können.

TEXT PIA SCHÜPBACH FOTOS LUCAS ZIEGLER

WUNDERWACHS FÜR ALLE

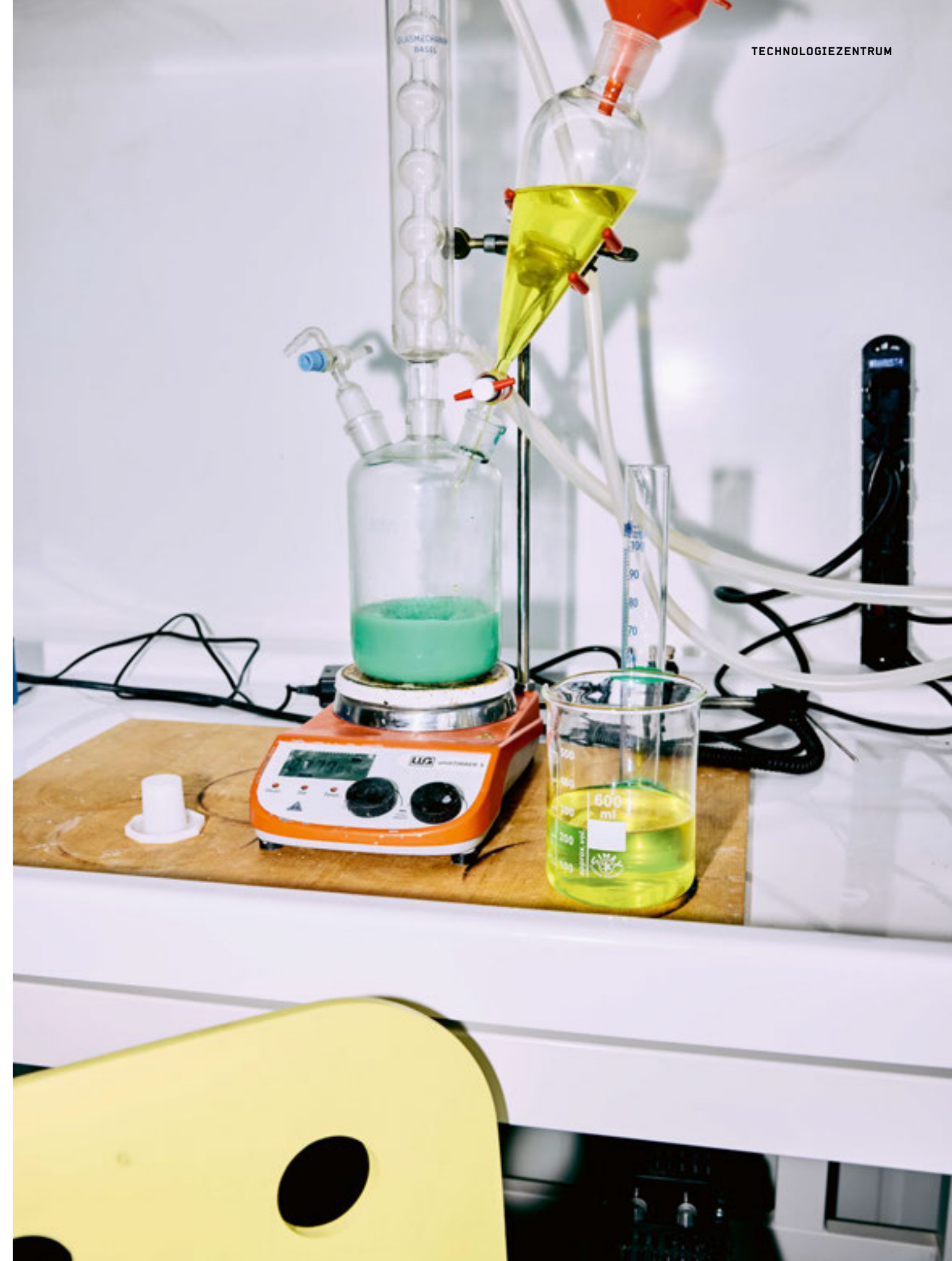
Das «Zauberschränkli» ist gut versteckt. In der hintersten Ecke des Industrieraumes, hinter Hunderten Paar Ski und Lagerregalen voller Kanister und Kartonschachteln. Udo Rauniak öffnet die blaue Blechtür und holt eine weisse Flasche hervor: «Ihr Inhalt ist geheimer als das Rezept des Appenzeller Käses», sagt er verschmitzt.

Rauniak ist einer der zwei Väter des Skiwachses FZero. Hier im sankt-gallischen Altstätten mixt, köchelt, misst und testet der Chemiker. Wobei: Oft lässt er testen. Von Dani Züger, dem ehemaligen Rennfahrer. Er ist der andere Vater des Wachses und hat schon Tausende von Wachsvarianten

getestet: «Udo hat mir manchmal Wachse gegeben, da musste ich sagen, die hätte ich gleich zu Hause lassen können, das ist wie Bergauffahren.»

VOM VERBOT ZUM UNIPROJEKT

Die Idee zu der eigenen Wachsentwicklung entsteht aus einem Verbot. Vor acht Jahren beschliesst der internationale Skiverband FIS, ab der Saison 2023/24 Fluor im Wachs nicht mehr zu erlauben. Gewisse Verbindungen sind krebserregend. Für den nationalen Skiverband Swiss-Ski bauen Rauniak und Züger darum ein Technologiezentrum





Udo Rauniak (links) studierte Chemie, Mikro- und Nanotechnologie und Sport. Die perfekte Besetzung für das Technologiezentrum von Swiss-Ski. Das kleine, aber exquisit ausgebildete Team in Altstätten leitet CEO Daniel Züger (rechts).



Seit 2004 arbeitet OCHSNER SPORT als national verwurzelt Sportunternehmen eng mit Swiss-Ski zusammen. Die Kooperation wurde kürzlich bis zur Saison 2031/32 verlängert.



auf. Ziel: ein eigenes, fluorfreies Wachs. Das Miniteam hat bereits Wissen und Erfahrung. Züger aus der Praxis, Rauniak als Entwicklungsleiter bei einem grossen Wachshersteller. Doch sie wissen: Auf gut Glück wird das nicht funktionieren. So spannen sie auf der Suche nach einem Fluorersatz auch mit einer Universität zusammen.

Dank Fluor war ein Wachs bislang wasser- und schmutzabstossend. Das machte den Ski selbst bei nassem Schnee schnell. Es brauchte also einen ähnlich wirkenden Ersatz. Aus dem «Zauberschränkli» holt Rauniak nun, was sie dank dem Uniprojekt und den tausenden Versuchen gefunden haben. Silikon sei es grundsätzlich, «aber davon gibt es Millionen Varianten. Welche wir verwenden, wollen wir natürlich nicht verraten.»

WACHS AUS DER KÜCHE

Das Silikon bereitet Rauniak in einem kleinen Chemielabor selbst auf. Die eigentliche Wachsproduktion ist dann rustikal: Kochtöpfe, Herdplatten, Rührwerke. Und nun greift Rauniak auch noch zum Hammer. Er muss einen Parafinklotz zerkleinern, damit er in den Kochtopf passt und mit dem Silikon und weiteren Zutaten zum Wachs gemischt werden kann. Wie eine Suppe köchelt die Mischung unter ständigem Rühren. Noch ein Schuss Lebensmittelfarbe dazu, was die Wachstypen erkennbar macht, und dann ist die Wachssuppe so weit. Züger hilft Rauniak beim Abgies-

sen in Formschalen. «Bei uns macht jeder alles», beschreibt er die Arbeit im Kleinbetrieb. Nun folgen Tests. Im Labor und auf Schnee. Züger wachst jährlich um die 1000 Paar. Rauniak holt seine Messgeräte und testet unter anderem, ob das Silikon genügend wasserabstossend ist. Auf der Arbeitsfläche am Fenster stehen mehrere Hightech-Messgeräte. Rauniak studierte nicht nur Chemie, sondern auch Mikro- und Nanotechnologie und sogar noch Sport.

INNERT TAGEN EIN NEUES WACHS

Heute besteht das Team in Altstätten aus fünf Personen. Dani Züger ergänzt: «Wir haben auch 60 Serviceleute, die unser Wachs brauchen. Sie geben und geben uns fortlaufend Feedback, das wir ohne Vorlauf umsetzen können.» Von August bis Mai ist er ständig unterwegs auf den Pisten und in den Wachsstellern. Die Nähe und die Flexibilität ihres Kleinbetriebs seien Teil des Erfolgs: «Innerhalb weniger Tage können wir ein neues Wachs produzieren, testen und zu den Athletinnen und Athleten bringen.»

Ihre Rennwaxse sind nicht nur auf Temperatur oder Schneebeschaffenheit abgestimmt. Sie mischen sie sogar je nach Strecke. Zum Beispiel länger haltendes für die Laubhornabfahrt, die längste im Weltcup. Die Schweiz ist dank FZero die einzige Skination, die über eine eigene Wachsproduktion verfügt. Udo Rauniaks Ziel: «Pro Jahr wollen wir fünf Hundertstelsekunden schneller werden.»

Ihm sei aber auch klar, dass das Wachs zwei, maximal fünf Prozent Anteil habe an der Leistung. «Doch manchmal entscheiden eben Hundertstel über Sieg oder Niederlage.»

RENNWACHS FÜR DIE TOURISTENPISTE

FZero ist auch im Handel erhältlich. «Wir produzieren es aus denselben Zutaten und in derselben Zusammensetzung wie dasjenige für den Rennsport», sagt Züger. Der einzige Unterschied liege darin, dass Rennwachs noch individueller abgestimmt werde. «Und manche Rennwaxse könnte der Freizeitfahrer gar nicht anwenden. Weil sie zum Beispiel so hohe Temperaturen beim Einbügeln verlangen, dass ein Standardskibelag verbrennen würde.»

Rennwachs, Wachs für die Touristenpiste, das ist noch nicht alles. Auch die Langlaufwelt bedient FZero. Von den Nationalteams bis zu den Hobbyläuferinnen. Wieder eine eigene Welt, weiss Züger: «Es ist zwar dasselbe Wachs, wird aber anders angewendet. In 50-km-Rennen muss der Ski gegen Ende schnell sein, wenn die Athleten müde werden. Die Serviceleute arbeiten darum mit Wachsschichten.» Und das neuste Projekt der Tüftler: die Rennanzüge der Schweizer Alpinteams. Soeben haben sie sich einen Ganzkörper-Scanner angeschafft, die Teststunden im Windkanal sind gebucht. Nach dem Wunderwachs kann sich die Konkurrenz vielleicht schon bald auf Wunderanzüge gefasst machen.

WACHSEN WIE IM WELTCUP

Das Wachs aus dem Hause Swiss-Ski wird nicht nur für Profis, sondern auch für den Fachhandel produziert. Immer mehr ambitionierte Skifahrer:innen und Langläufer:innen setzen bei der Behandlung ihrer Skier auf FZero. Der fluorfreie Wachs wird von A bis Z in Altstätten SG produziert, direkt verpackt und verschickt. Unter anderem zu OCHSNER SPORT. FZero-Produkte sind erhältlich via ochsnersport.ch/fzero

Nach Enttäuschungen gewann Weirather 2018 ihre Olympiamedaille doch noch. «Es ist cool, das ich überhaupt eine habe.»



«DIE SCHWEIZER MÄNNER SIND ENORM STARK AUFGESTELLT»

Ski-Expertin, Moderatorin, Olympionikin: Tina Weirather hat viele Facetten. Sie spricht über die Zukunft des Schweizer Skiteams, die Meillards – und wie sie ihren Frieden mit Olympia geschlossen hat.

Wenn Tina Weirather das Geschehen auf den Weltcupwettbewerben einschätzt, lauschen hunderttausende Schweizer Skifans ihrer Stimme. Ihre pointierten Analysen gründen auf viel Erfahrung, unter anderem von vier Olympischen Winterspielen. Ein Grossanlass, mit dem sich die Liechtensteinerin erst spät in ihrer Karriere versöhnt hat. «Olympia war immer wild bei mir», erzählt sie heute lachend. 2006 in Turin stürzte sie in der Abfahrt und blieb im Super-G mit einer Schuhrandprellung chancenlos. Vancouver 2010 verpasste sie verletzt. 2014 in Sotschi verletzte sich die Fahnenträgerin und Favoritin im letzten Abfahrtstraining. 2018 dann endlich: Bronze im Super-G! «Es war meine letzte Chance, und der Druck war gross. Aber ich habe diesen Druck damals bewusst angenommen.» Hört Weirather heute das Wort Olympia, denkt sie nicht an die Verletzungen, sondern an die Medaille. «Dass ich eine habe, ist sehr toll.»

Die Chancen auf einen Schweizer Medaillenregen in Bormio und Cortina schätzt Weirather als sehr hoch ein. Und allgemein sieht sie eine rosige Schweizer Ski-Zukunft.

«Sicher bei den Männern, sie sind enorm stark aufgestellt.» Etwas anders sieht sie das bei den Frauen. «Es wird in den nächsten Jahren einige Rücktritte von Spitzensportlerinnen geben.» Hoffnungsvolle Talente seien bei den Frauen dünner gesät, «aber es gibt sie schon. Dania Allenbach zum Beispiel. Sie ist auf den Skiern ein grosses Talent und hat ein gutes Mindset. Das Grundgerüst steht. Doch jetzt folgen sehr wichtige Jahre für die 18-Jährige.»

Zuversichtlich ist Weirather auch bei den weiteren Botschaftern von OCHSNER SPORT – den Geschwistern Meillard und Corinne Suter. «Loïc und Mélanie haben beide die besten Saisons ihrer Karrieren hinter sich. Und beide können noch einen Gang höher schalten – sie müssen diesen Gang nur finden. Und Corinne ist zwar sehr behutsam aus der Verletzung zurückgekommen, jetzt dafür aber voll da. Mit ihrer Erfahrung traue ich ihr enorm viel zu.»

«ICH BIN IM CLUB»

Tina Weirather ist sportlich vielseitig unterwegs. Und dies wird bei ihren Kindern nicht anders sein. Sie erwartet 2026 ihr zweites Kind. «Unsere Familie wird in Zukunft wohl noch oft den OCHSNER SPORT plündern.»

Tina Weirather ist Mitglied im OCHSNER SPORT CLUB – als eine von insgesamt 1,8 Millionen Menschen. Sie profitiert dabei regelmässig von exklusiven Vorteilen. Speziell einer jungen Familie kommen solche Angebote sehr entgegen. «Mein Sohn Lio ist bald zwei Jahre alt. Nicht mehr lange, dann braucht er sein erstes Fahrrad», erzählt Weirather lachend. «Ich bin sehr polysportiv unterwegs, genauso wie mein Mann. Und dies dürfte dann auch auf unsere Kinder abfärben. Deshalb werden wir in Zukunft noch oft einen Store von OCHSNER SPORT plündern», sagt Weirather. Die 36-Jährige wurde während ihrer Karriere zwar mit vielen Sportartikeln ausgerüstet. «Aber nicht mit allem», sagt Weirather. «Schon damals war ich oft bei OCHSNER SPORT, um mich einzudecken. Mit Sportuhren, Trinkflaschen, Wanderschuhen oder Velotrikots.»

Übrigens: Weirathers Ehemann Fabio Nay ist Gastgeber des Sportcast Schweiz. Er spricht mit Schweizer Sportstars über die Höhe- und Tiefpunkte ihrer Karrieren. Zum Abschluss des Gesprächs erhält jeder Gast ein Geschenk – einen Sportartikel aus dem Sortiment von OCHSNER SPORT. Zu hören im Internet via ochsnersport.ch/sportcast-schweiz und überall, wo es Podcasts gibt.

[OCHSNERSPORT.CH/CLUB](https://ochsnersport.ch/club)

Foto: Keystone



WORLD CUP PERFORMANCE. WORLD CLASS FIT.

HEAD®

[HEAD.COM/RACE](https://head.com/race)



OCHSNER
SPORT

Premium Partner
of Swiss Olympic



SWISS OLYMPIC TEAM COLLECTION

EXKLUSIV BEI OCHSNER SPORT

